

ÖkologiePolitik 195/Juni 2024

41. Jahrgang | ISSN 1430-6646 | 6,- € Printausgabe | 3,- € PDF
Journal der Ökologisch-Demokratischen Partei | www.oedp.de

ödp

Ökologie Politik

| HEIMAT

TITELTHEMA: HEIMAT

- 4 PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN I
„Die Straßenbahnen haben mich fasziniert“
Interview mit Charlotte Schmid
- 6 PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN II
„Heimat ist da, wo ich verstehe und wo ich verstanden werde“
Interview mit Paul Holmes
- 8 PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN III
„Ursprünglich hatte ich nicht die Absicht, lange hier zu bleiben“
Interview mit Jeyaratnam Caniceus
- 10 LEBENSPHILOSOPHIE
„Ein Basislager des Lebens“
Interview mit Prof. Dr. Wilhelm Schmid
- 13 KULTURPHILOSOPHIE I
„Wir sind gewissermaßen AfD-krank“
Interview mit Christian Schüle
- 16 KULTURPHILOSOPHIE II
„Die Heimat des Homo digitalis ist die Blase“
Interview mit Ralf Hanselle
- 19 ARCHITEKTURTHEORIE
„Es geht um das gute Leben“
Interview mit Prof. Dr. Martin Dücks

ÖDP INTERN

- 22 BUNDESVORSTAND
Heimat – wir brauchen dringend einen Perspektivwechsel!
von Charlotte Schmid
- 23 BUNDESVORSTAND
Europawahl: Naturschutz muss Priorität Nr. 1 in der EU werden!
von Charlotte Schmid und Helmut Scheel
- 26 BUNDESVERBAND
Flexibilität ist der Schlüssel – auch und gerade im Wahlkampf
Interview mit Evelyn Farkas
- 27 ÖDP-nahe Stiftung in Gründung
- 28 LANDESVERBÄNDE
- 33 BUNDESARBEITSKREISE
- 39 TERMINE, IMPRESSUM

Foto Baum: Ungureanu Liviu/shutterstock.com; Foto Titelseite: Kasjan Farbisz/pixabay.com



Liebe Leserinnen und Leser,

EDITORIAL

der Deutsche Ethikrat hat sich in den letzten Monaten intensiv Gedanken über moralische Fragen zur Klimagerechtigkeit gemacht und dazu am 13. März eine mehr als 100 Seiten starke Stellungnahme vorgelegt. Darin betonte er: Der Klimaschutz ist vornehmlich eine staatliche Aufgabe und die oft praktizierten Appelle an die individuelle Verantwortung des Einzelnen werden der Problemlage nicht gerecht. Die Ethik-Experten sprechen sich gegen „moralisches Heldentum“ und für „politische Maßnahmen“ aus.

Anders ausgedrückt: Zur richtigen Politik gibt es keine wirkliche Alternative. Und die Politik – die wird von den Parteien gemacht, die das Sagen haben, die in den Parlamenten die Regierung bilden. Entscheidend ist also, welcher Partei die Bürger bei Wahlen ihre Stimmen geben. Um den Klimaschutz voranzubringen, muss eine Partei gewählt werden, die dem Klimaschutz hohe Priorität einräumt und dafür schlüssige Konzepte entwickelt hat. Das gilt auch für die am 9. Juni stattfindende Europawahl.

Europawahlen werden allerdings oft nicht richtig ernst genommen und deshalb zum Protest genutzt. Dieses Wahlverhalten droht auch dieses Mal. Und noch schlimmer: Es droht ein Rechtsruck. Auch wenn viele Wähler damit vielleicht nur ihren Unmut zum Ausdruck bringen wollen, wäre das ein fatales Signal. Denn gerade rechte Parteien relativieren oder leugnen die Klimaerwärmung. Denn die passt nicht in ihr seltsames Weltbild, in dem die Nationen nicht kooperieren, sondern konkurrieren sollen.

Ein zentrales Schlagwort rechter Parteien ist „Heimat“. Die Nachfolgeorganisation der NPD nennt sich sogar so. Deshalb beleuchtet diese Ausgabe der ÖkologiePolitik diesen Begriff etwas näher, geht der Frage nach, was Heimat ist, sein könnte und sein sollte. Und was die Rechten darunter verstehen. Dabei wird klar, dass deren Heimatverständnis eindimensional ist und den vielfältigen Bedürfnissen der Menschen überhaupt nicht gerecht wird. Und erst recht nicht unserem bedrohten Planeten, der Heimat aller Menschen.

Viel Spaß beim Lesen, Nachdenken und Diskutieren wünschen Ihnen

Ihre

Günther Hartmann

Jan Altnickel

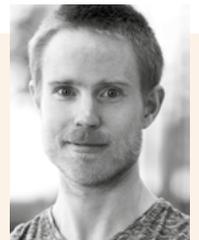
Günther Hartmann

Verantwortlicher
Redakteur



Jan Altnickel

Stellvertretender
verantwortlicher
Redakteur



PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN I

„Die Straßenbahnen haben mich fasziniert“

Heimat ist etwas Komplexes und Persönliches. Normalerweise denken wir nicht viel über sie nach. Denn sie ist einfach da. Doch was ist, wenn wir die alte verlassen und uns in einer neuen niederlassen? Einwanderer können deshalb viel über Heimat sagen. Wie war das für eine Engländerin, die zum Studieren nach Bayern kam und blieb?

Interview mit Charlotte Schmid

ÖkologiePolitik: Frau Schmid, seit wann leben Sie in Deutschland?

Charlotte Schmid: In einem Vorort von London aufgewachsen, kam ich 1999 als Austauschstudentin von Oxford nach München und durfte im Maximilianeum wohnen. Das war sehr angenehm und ich bekam ein extrem geschöntes Bild von Deutschland – was mich dazu bewog, hier zu bleiben. Das Bild wurde dann im Lauf der Jahre immer realistischer. Und das war ein Grund, mich politisch zu engagieren.

Was war der Grund, sich in München niederzulassen?

Eine ganz neue Kultur, eine herausfordernde neue Sprache – das waren schon zwei gute Gründe. Ausschlaggebend aber waren die Straßenbahnen. Die gibt es in London nicht. Die haben mich fasziniert. Und das tun sie bis heute. Auch wenn ich inzwischen aus München in die kleine Umlandgemeinde Poing gezogen bin, um dort ein etwas entspannteres Familienleben zu haben.

Fühlen Sie sich heute heimisch?

Ich fühle mich hier prinzipiell wohl. Ich werde akzeptiert und fühle mich nicht wegen meiner Herkunft ausgeschlossen. Lustigerweise ertappe ich mich hin und wieder bei Urlaubsgefühlen, wenn ich etwas wahrneh-

Charlotte Schmid

Jahrgang 1977, in England geboren und aufgewachsen, kam 1999 als Studentin eigentlich für 1 Jahr nach München – und blieb. Seit 2019 ist sie ÖDP-Mitglied, seit 2020 Mitglied im ÖDP-Bundesvorstand, seit 2022 Bundesvorsitzende.

charlotte.schmid@oedp.de



me, was ich zwar seit über 20 Jahren kenne, was mir aber trotzdem irgendwie fremd ist.

Wie lange dauerte es, bis Sie sich heimisch fühlten?

Das hat rund 10 Jahre gedauert. In der kleinen Gemeinde Poing lebten damals überwiegend Alteingesessene und nur wenig Zugewogene – und erst recht wenig Ausländer. Es war zu spüren, wer als einheimisch und zugehörig angesehen wurde – und wer nicht. In München hätte ich mich wahrscheinlich viel schneller heimisch gefühlt, weil dort viele Ausländer leben und das zur Normalität gehört.

Was war schwierig? Was war dabei wichtig?

In Deutschland gibt es nicht nur eine andere Sprache, sondern andere Sitten, andere soziale Erwartungen, andere Selbstverständlichkeiten. Das musste ich alles Schritt für Schritt erlernen. Ich musste nicht nur den Alltag meistern – was schon schwer genug ist! –,

sondern mich ständig anpassen, weil hier vieles anders ist, als ich es als Kind gelernt habe. Dabei sind sich England und Deutschland in

„Heimisch werden und sich heimisch fühlen – das eine ist die Fremdwahrnehmung, das andere die Selbstwahrnehmung. Beide sind wichtig.“

manchen Hinsichten sehr ähnlich. Ich kann mir vorstellen, dass es für Menschen aus einer ganz fremden Kultur sehr schwierig sein kann, sich einzuleben. Ich unterscheide „heimisch werden“ und „sich heimisch fühlen“: Das eine ist die Fremdwahrnehmung, das andere die Selbstwahrnehmung. Beide sind wichtig.

Wie wichtig ist die Sprache?

Sehr wichtig! Wie soll man sonst in eine Gesellschaft integriert werden? Man sieht bei Kleinkindern, wie frustriert sie werden, wenn sie sich nicht ausdrücken können. Diese Frustration erfährt man kurzfristig im Urlaub, aber lang anhaltend, wenn man sich in einem fremden Land niederlässt. Anfangs war es mir auch unangenehm, dass ich wegen

meines Akzents nicht als gebürtige Deutsche „durchgehen“ konnte. Inzwischen habe ich meine Einstellung geändert: Meinen Akzent betrachte ich nun als einen Teil von mir, als etwas, was mich ausmacht.

Was betrachten Sie noch als Ihre Heimat?

Meine geistige Heimat ist die Michaelskirche in München. Dort singe ich seit vielen Jahren im Chor und schätze als Anglikanerin die geistige Offenheit der Jesuiten. Seelische Heimaten habe ich mehrere: Die Musik ist sicherlich eine. Auch Taekwondo, bei dem ich das Gefühl von Community und Zielstrebigkeit mag. Ganz wichtig ist mir die Freude an meinen Kindern und am Zusammenhalt innerhalb meiner Familie. Und meine politische Heimat ist natürlich die ÖDP. Der Europawahl-Slogan „erstaunlich ehrlich“ bringt ihren Charakter auf den Punkt.

Welche dieser Heimaten ist Ihnen am wichtigsten?

Die Mischung macht es, sie verleiht Perspektive und Ausgeglichenheit. Aber wenn alle Stricke reißen, ist mir meine Familie am wichtigsten.

Frau Schmid, herzlichen Dank für das interessante Gespräch.



Foto: Christian Wenger

PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN II

„Heimat ist da, wo ich verstehe und wo ich verstanden werde“

Heimat ist etwas Komplexes und Persönliches. Normalerweise denken wir nicht viel über sie nach. Denn sie ist einfach da. Doch was ist, wenn wir die alte verlassen und uns in einer neuen niederlassen? Einwanderer können deshalb viel über Heimat sagen. Wie war das für einen Engländer, der bewusst nach Bayern zog?

Interview mit Paul Holmes



ÖkologiePolitik: Herr Holmes, seit wann leben Sie in Deutschland?

Paul Holmes: Ich bin im Juni 1992 direkt von London nach München gezogen und lebe seitdem hier.

Was war der Grund, sich hier niederzulassen?

Ich bin nicht von ungefähr Germanist! Ich habe alle Studiengänge, die ich in England belegte, so ausgerichtet, dass ich auch in Bayern beruflich tätig werden konnte. Schon als 10-Jähriger wollte ich unbedingt Deutsch lernen.

Und ein glücklicher Zufall verfügte nicht nur, dass mein Gymnasium schon für 13-Jährige Deutsch als Lehrfach anbot, sondern auch, dass wir einen Deutschlehrer aus Österreich hatten, der uns schon in der 9. Klasse auf einer Klassenfahrt nach Bayern brachte. Das war 1971. Ich habe mich prompt in das Land verliebt.

Fühlen Sie sich heute heimisch?

Nein, denn Bayern hat sich in letzter Zeit gravierend geändert. Die CSU feierte dereinst das kulturell Bayrische und einhergehend eine

gewisse politische Sonderstellung in der Republik. Das ist leider mit den Berliner Regierungen einem Zentralisierungsdrang anheimgefallen. In Schottland soll Scots – schottisches Englisch – in den Schulen gefördert werden. Das müsste auch fürs Bayrische gelten! Bayerns bis vor Kurzem lebendige Kultur ist zur musealen Folklore verkommen. Schade eigentlich. Doch damals konnte ich hier noch Wurzeln schlagen. Und mit Ausnahme meiner Schwester in England sind meine wichtigsten menschlichen Beziehungen alle hier in Deutschland.

Wie lange dauerte es, bis Sie sich heimisch fühlten?

Ich fühlte mich sofort in Bayern heimisch und konnte ohne Schwierigkeiten Freundschaften und, ja, auch Liebschaften knüpfen. Mein Umzug hierher war ja auch die geglückte Erfüllung eines Jugendtraums.

War es schwierig? Was war dabei wichtig?

Es war gar nicht schwierig. Ich empfinde die Menschen hier als aufgeschlossen und im-

Paul Holmes

Jahrgang 1956, in England geboren und aufgewachsen, lernte Bayern 1971 als Schüler auf einer Klassenfahrt kennen, studierte in England und zog 1992 nach München. Seit 2000 ist er ÖDP-Mitglied und hatte zahlreiche Parteifunktionen inne.

paul.holmes@gmx.de



mer hilfsbereit. Besonders erwähnen möchte ich die bayrischen Beamten, die immer eine Menschlichkeit an den Tag legten, die man in England überhaupt nicht erwarten darf. Ich liebe den bayrischen Humor. Und wenn man das Granteln versteht, ist man hier gut angekommen.

Wie wichtig ist die Sprache?

Äußerst wichtig und unentbehrlich. Es ist mir ein Gram, dass ich die wunderschöne bayrische Sprache nicht beherrsche, aber das

kann man schließlich auch für viele Einheimische konstatieren. An der Sprache hängt auch der Humor. Meine bayrischen Berufskollegen waren immer meine Lieblingskollegen, mit denen ich sehr gut konnte.

Was betrachten Sie noch als Ihre Heimat?

Karl Jaspers hat mal gesagt: „Heimat ist da, wo ich verstehe und wo ich verstanden werde.“ Im Falle Bayerns traf das weitaus mehr als im Falle meines Geburtslandes zu. So begeisterte mich als junger Mann die Selbstver-

„In Bayern kann man viel effektiver an der politischen Willensbildung mitwirken. Es gibt sogar zwei ökologische Parteien. Was für ein Luxus!“

ständigkeit des Katholischen hierzulande. In England ist die katholische Kirche immer noch ein Fremdkörper – man wird als „Papstversther“ verhöhnt. Auch versprach ich mir vom demokratischen System hierzulande eine größere persönliche Stimmgewalt, haben wir in England doch noch immer das uralte Mehrheitswahlrecht. In Bayern dagegen kann man viel effektiver an der politischen Willensbildung mitwirken. Während ökologische Belange in den beiden großen englischen Parteien – Labour Party und Conservative Party – konsequent stiefmütterlich behandelt werden, gibt es in Bayern sogar zwei ökologische Parteien. Was für ein Luxus! Ich fühlte mich deshalb hier mehr „zu Hause“ als in England. Seitdem hat sich jedoch vieles geändert.

Welche dieser Heimaten ist Ihnen am wichtigsten?

Die seelische. Aber das empfinde ich nicht mehr als Geborgenheit, vielmehr grenzt es an innerliche Flucht. Die Jugendträume, die sich alle zunächst erfüllten, sind wieder zu bloßen Träumen geworden.

Herr Holmes, herzlichen Dank für das interessante Gespräch.

PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN III

„Ursprünglich hatte ich nicht die Absicht, lange hier zu bleiben“

Heimat ist etwas Komplexes und Persönliches. Normalerweise denken wir nicht viel über sie nach. Denn sie ist einfach da. Doch was ist, wenn wir die alte verlassen und uns in einer neuen niederlassen? Einwanderer können deshalb viel über Heimat sagen. Wie war das für einen Sri-Lanka-Tamilen, dessen Flucht in NRW endete?

Interview mit Jeyaratnam Caniceus

ÖkologiePolitik: Herr Caniceus, seit wann leben Sie in Deutschland?

Jeyaratnam Caniceus: Ich lebe seit Mai 1985 in Deutschland, seit Anfang 1998 in meiner heutigen Heimatstadt Kempen.

Was war der Grund, sich hier niederzulassen?

Damals herrschte in Sri Lanka ein furchtbarer Bürgerkrieg, der es mir unmöglich machte, meine Schullaufbahn fortzusetzen. Es bestand dort jederzeit die Gefahr, verhaftet oder ermordet zu werden. Deshalb verließ ich das Land und beantragte in Deutschland Asyl. Anfangs lebte ich in Tönisvorst, heiratete dann und zog aufgrund des Mangels an Wohnraum ins benachbarte Kerken, wo meine Familie um zwei Kinder wuchs. Letztlich entschieden wir uns aufgrund der besseren Infrastruktur und Schulen, nach Kempen zu ziehen.

Fühlen Sie sich heute heimisch?

Ja. Obwohl meine Ausgangslage äußerst ungünstig war. Die damalige Flüchtlingspolitik war nicht auf Integration ausgerichtet, sondern von vielerlei restriktiven Maßnahmen geprägt. Flüchtlinge wurden in Unterkünfte eingewiesen, wo es kaum Betreuung oder soziale Unterstützung gab. Doch trotz eines Arbeits- und Ausbildungsverbots und ohne fundierte Sprachkenntnisse gelang es

mir, eine Berufsausbildung und anschließend die Meisters Ausbildung zu absolvieren.

Dauerte es lange, bis Sie sich heimisch fühlten?

Ja. Ursprünglich hatte ich auch gar nicht die Absicht, lange hier zu bleiben. Doch sehr schnell wurde mir bewusst, dass eine Rückkehr nach Sri Lanka kaum möglich sein würde. Deshalb habe ich mit aller Kraft versucht, in Deutschland eine neue Heimat zu finden. Ich knüpfte Kontakte und begann nach meiner Ausbildung, politisch aktiv zu werden. Alles entwickelte sich danach sehr schnell. Inzwischen lebe ich seit 39 Jahren in Deutschland und fühle mich heimisch. Die Frage ist aber, ob ich auch von den Einheimischen als einer der ihren angesehen werde.

War es schwierig? Was war dabei wichtig?

In Deutschland Fuß zu fassen und heimisch zu werden, war für die allermeisten Flücht-

Jeyaratnam Caniceus

Jahrgang 1966, in Sri Lanka geboren und aufgewachsen, kam 1985 als Flüchtling nach Deutschland, lebt seit 1998 in Kempen und ist dort seit 2004 Stadtrat. Nach langjähriger Mitgliedschaft bei den B90/Grünen wechselte er 2019 zur ÖDP.

www.caniceus.de



Foto: Jeyaratnam Caniceus

linge unmöglich. Es gab Ausbildungsverbote, Arbeitsverbote, Abschiebungen und Abschreckungsmaßnahmen. In dieser Situation sind viele auf die schiefe Bahn geraten, flüchteten

„Als Heimaten empfinde ich meine Aktivität in der Kirche, mein politisches Engagement, meine Beteiligung in Vereinen, meine Familie und Verwandtschaft.“

in Alkohol und Drogen. Für mich haben sich die Kontakte zu Einheimischen – besonders im Umfeld der katholischen Kirche – als sehr wichtig und hilfreich erwiesen. Ich konnte meinen Ausbildungsplatz nur durch Beziehungen erhalten. Gegenseitiges Vertrauen war dabei eine wichtige Grundlage.

Wie wichtig ist die Sprache, um sich heimisch zu fühlen?

Sprache ist bekanntermaßen der Schlüssel zur Welt. Ohne ausreichende Sprachkenntnisse sind alle Bemühungen um Integration zum Scheitern verurteilt. Doch die deutsche Sprache ist ausgesprochen schwer und kom-

plex. Und damals gab es nur sehr begrenzte und kaum passende Sprachangebote. Ich hatte sehr wenigen Sprachunterricht und habe mir viel selbst beigebracht.

Was betrachten Sie noch als Ihre Heimat?

Ich definiere Heimat für mich emotional und kulturell, nicht materiell oder geografisch. Damit hebe ich mich vom landläufigen Heimatbegriff ab. Wikipedia definiert Heimat als eine Beziehung zwischen Mensch und Raum, als den Ort, in den ein Mensch hineingeboren wird und der seine Identität, Mentalität, Einstellungen und Weltauffassungen prägt. So einfach ist das bei mir nicht! Als Heimaten empfinde ich meine Aktivität in der Kirche, mein politisches Engagement, meine Beteiligung in Vereinen, meine Rolle als Familienvater und meine große Verwandtschaft.

Welche dieser Heimaten ist Ihnen am wichtigsten?

Alles, was ich gerade genannt habe, ist jeweils ein Puzzleteil, das nahtlos in ein anderes passt. Und zusammen erzeugen sie ein vollständiges und intaktes Heimatgefühl.

Herr Caniceus, herzlichen Dank für das interessante Gespräch.

LEBENSPHILOSOPHIE

„Ein Basislager des Lebens“

Ein Philosophieprofessor reflektiert seit Jahrzehnten über die Kunst des guten Lebens – und in diesem Kontext auch über Heimat. Er sieht in ihr ein menschliches Grundbedürfnis. Und prophezeit ihr eine große Zukunft – wenn es uns gelingt, sie vom eindimensionalen Verständnis der Vergangenheit zu lösen und neu zu denken.

Interview mit Prof. Dr. Wilhelm Schmid

ÖkologiePolitik: Herr Prof. Schmid, was ist Heimat?

Prof. Dr. Wilhelm Schmid: Heimat ist etwas, was uns vertraut und was verlässlich ist. Etwas, das unser Bedürfnis nach Wärme, Ge-

„Am besten ist es, mehrere Heimaten zu haben, um nicht vor dem Nichts zu stehen, wenn eine Heimat verloren geht.“

borgenheit und Orientierung befriedigt. Jeder Mensch braucht in unserer großen, unübersichtlichen Welt einen Bereich, den er überblicken, in den er sich zurückziehen und in dem er ganz bei sich sein kann. Niemand kann in völliger Fremdheit leben, jeder braucht irgendeine Heimat. Sie ist ein Basislager des Lebens, von dem aus erst Erkundungen ins Neue und Ungewisse möglich werden. Am besten ist es, mehrere Heimaten zu haben, um nicht vor dem Nichts zu stehen, wenn eine Heimat einmal aus irgendeinem Grund verloren geht.

Welche Heimaten gibt es denn?

Es gibt geografische Heimaten: Ortschaften und Regionen, in denen wir aufgewachsen sind, in denen wir gelebt haben oder gerade leben oder zu denen es uns hinzieht. Es gibt aber auch geistige und emotionale Heimaten: Gemeinschaften mit Gleichgesinnten bezüg-

Prof. Dr. Wilhelm Schmid

Jahrgang 1953, Sohn eines Landwirtehepaars, erlernte den Beruf des Schriftsetzers, war Zeitsoldat bei der Bundeswehr, holte sein Abitur nach, studierte Philosophie und Geschichte und schlug dann eine akademische Laufbahn ein. Nach Lehraufträgen an verschiedenen Universitäten erhielt er 2004 eine außerplanmäßige Professur für Philosophie an der Universität Erfurt, die er bis zu seiner Pensionierung 2019 innehatte. Sein philosophischer Schwerpunkt ist die Lebenskunst.

www.wilhelm-schmid.de



„Die Natur ist ursprünglich. Nach ihr sehnen wir uns umso mehr, je stärker Veränderungen unser Leben bestimmen.“

lich Kultur, Kunst, Musik, Politik, Religion. Auch unsere Sprache ist eine Heimat. Und die Natur.

Welche Bedeutung hat die Natur?

Die Natur ist beharrlich, nicht-technisch, ursprünglich. Danach sehnen wir Menschen uns umso mehr, je stärker die Technik und immer rasantere Veränderungen unser Leben bestimmen. Die Natur ermöglicht eine Entgiftung – heute vor allem bei denen nötig, die zu tief in die digitalen Welten eingetaucht sind. Die Nähe zur Natur lässt uns durchat-



Foto: erntir/pixabay.com

men, macht uns gelassener, weitet unseren Blick, unsere Seele, unseren Geist und bringt uns unserem Ursprung wieder näher.

Wie wichtig ist der Ort der Geburt, Kindheit und Jugend?

Das ist der Ort, an dem die eigene Geschichte ihren Lauf nahm. Diesem Anfang wohnt ein ganz besonderer Zauber inne, der unser ganzes Leben vorhält. Ich besuche bis heute immer wieder gerne das kleine Dorf, in dem ich aufwuchs.

„Die Nähe zur Natur lässt uns durchatmen, macht uns gelassener, weitet unseren Blick, unsere Seele, unseren Geist.“

Warum haben Sie Ihr Dorf verlassen?

Weil mich in der Pubertät eine starke Lust erfasste, die große, weite Welt zu erobern – egal wie und warum. Ich zog in die Großstadt, weil die mich faszinierte, anzog, anregte, inspi-

rierte. Anfangs tat ich mich allerdings schwer und drohte zu vereinsamen – bis ich auf eine Künstlergruppe stieß und mich ihr anschloss.

„Dem Ort der eigenen Kindheit und Jugend wohnt ein ganz besonderer Zauber inne, der unser ganzes Leben vorhält.“

Dort fühlte ich mich auf Anhieb besser verstanden als je zuvor. Fern der alten Heimat gab es nun eine neue Art von Heimat, von der ich bis dahin nicht einmal gewusst hatte, wie sehr sie mir fehlte. Und es war keine räumliche, sondern eine menschliche und geistige. Heimat entsteht auch oder vielleicht vornehmlich durch Beziehungen: in der Familie, in einem Freundeskreis und einer Gruppe mit gemeinsamer Sprache, gemeinsamen Werten, Kunst-, Musik- und Lebensstilen, Moden, Meinungen, Gewohnheiten, Eigenheiten, Tätigkeiten, Fantasien und Erinnerungen.

Welche Rolle spielt die Sprache?

Die Sprache ist auch eine Heimat. Sie ist die Grundlage unseres Denkens, Hörens, Lesens, Schreibens und Sprechens. Unsere Muttersprache ist uns vertraut und erzeugt in uns eine positive Resonanz – erst recht, wenn sie in unserem eigenen Dialekt gesprochen wird.

„Heimat entsteht durch Beziehungen: in der Familie, einem Freundeskreis, einer Gruppe mit gemeinsamen Werten.“

In allen Kulturen umgibt die Sprache jeden Menschen wie eine Wolke. Die Sprache ist die wahre Cloud. In ihr sind auch die Intelligenz und die Sensibilität vieler Jahrhunderte gespeichert.

Was für einen Heimatbegriff hat die politische Rechte?

Sie hat einen sehr rückwärtsorientierten, klischeehaften und auf wenige Aspekte re-



Wilhelm Schmid
Heimat finden
Vom Leben in einer ungewissen Welt
Suhrkamp, Mai 2022
480 Seiten, 14,00 Euro
978-3-518-47244-6



duzierten Heimatbegriff. Er besteht nicht aus vielen Heimaten, sondern nur aus einer einzigen dominanten Heimat. Die soll die menschliche „Identität“ maßgeblich definieren – und selbst „identisch“ bleiben, sich also nicht verändern. Dieses Heimatbild wird der komplexen Wirklichkeit und den vielfältigen Bedürfnissen der meisten Menschen aber überhaupt nicht gerecht. Heimat sollte weniger für

„Heimat sollte weniger für Identität und mehr für Integrität stehen. Sie sollte integrieren statt ausgrenzen.“

„Identität“ und mehr für „Integrität“ stehen. Sie sollte integrieren statt ausgrenzen. Sie sollte zwar beständig, vor allem aber auch veränderlich sein, offen für anderes und für andere. Eine so verstandene Heimat erleichtert auch die Integration derer, die auf der Suche nach einer neuen Heimat sind. So verstanden, hat die Heimat eine große Zukunft.

Kann die Heimat auch in der Zukunft liegen?

Ja, das kann sie! Es gehört zu den großen Fähigkeiten des Menschen, sich mit seiner Vorstellungskraft neue Wirklichkeiten ausdenken zu können. Wohl jede Weiterentwicklung der menschlichen Kulturen entstand aus Ideen, Fantasien, Hoffnungen und Utopien. Die waren für diejenigen, die sie hatten, sicherlich auch eine Wirklichkeit. Und eine Heimat.

Herr Prof. Schmid, herzlichen Dank für das interessante Gespräch.

KULTURPHILOSOPHIE I

„Wir sind gewissermaßen AfD-krank“

Die politische Rechte versucht seit jeher, Heimat für sich zu vereinnahmen und zu instrumentalisieren. Warum macht sie das? Inwieweit gelingt ihr das? Und ist das für ihren Aufstieg überhaupt wichtig oder hat der eher andere Ursachen? Ein Journalist beschäftigt sich seit Langem mit diesen Fragen.

Interview mit Christian Schüle

ÖkologiePolitik: Herr Schüle, hat der Aufstieg der AfD mit einem Verlust an Heimat zu tun?

Christian Schüle: Die AfD triggert durchaus geschickt ein diffuses Gefühl von Kontrollverlust und Verlustangst. Niedergangssorgen der Bürger werden ja seit Jahren nicht wirklich ernst genommen oder in die weinerlich-rechte Ecke verfrachtet. Und jetzt plötz-

„Wir erleben eine Veränderungsverordnung vonseiten der Politik sowie eine Veränderungserschöpfung aufseiten der Menschen.“

lich sehen wir permanent Demonstrationen, hören wir von Entlassungen, lesen wir vom Ruin mittelständischer Betriebe, verstehen wir die Konsequenzen des gigantischen Strukturwandels in der Transformation und nehmen die teils eminenten Folgen der Migration wahr. Manche Bürger überfordert das, manch andere macht das Gefühl von Ohnmacht wütend. Wer mit ungesteuerter Zuwanderung, dem vermutlichen Wohlstandsverlust, der gefühlten Einschränkung seiner Lebenschancen und den Veränderungen im eigenen Nahraum nicht einverstanden ist, findet in Zeiten,

Christian Schüle

Jahrgang 1970, studierte Philosophie, Soziologie, Politische Wissenschaft und Theologie, war anschließend als Redakteur und Reporter bei der Wochenzeitung „Die Zeit“ tätig und arbeitet seit 2005 als freier Autor für verschiedene Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunksender sowie als Buchautor. Außerdem lehrt er seit 2015 im Fachbereich Kulturwissenschaft der Universität der Künste in Berlin.

www.christianschüle.de



Foto: Markus Röleke

in denen die innere Heimat verloren zu gehen droht und die äußere bedroht scheint, außer der AfD offenbar nirgends sonst eine politisch-gesellschaftliche Beheimatung.

Warum gelingt es der politischen Rechten so einfach, den Begriff „Heimat“ zu vereinnahmen und für sich zu instrumentalisieren?

Mit dem Begriff „Heimat“ lässt sich durch ein Fingerschnippen all das aufrufen, was unser bisheriges Leben so lange berechenbar gemacht hat und nun sehr plötzlich und in großer Beschleunigung abhanden zu kommen scheint: Tradition, Familie, christlicher Glaube, die überschaubare Ordnung, die Struktur des gewohnten Alltags. Die technologische Revolution durch Social Media, künstliche Intelligenz und Robotik ist atem-



Foto: Klaus Leidorf

beraubend und nimmt keinerlei Rücksicht auf irgendwen. Heimat ist ja immer schon das Versprechen auf Geborgenheit und einen Geborgenheitsraum, der auch eine spirituelle Komponente hat: Vertrauen durch Vertraulichkeit. Heimat verstand sich von selbst und stand im ständigen Wandel als Einziges nicht zur Disposition. Jetzt erleben wir die permanente sozial-ökologische Transformation und eine Veränderungs-Verordnung vonseiten der Politik sowie eine Veränderungs-Erschöpfung aufseiten der Menschen. Das geht einher mit der politisch und kulturell voran-

getriebenen Auflösung der berechenbaren Ordnung bezüglich Geschlecht, Sprache und dem Gefühl nationaler Verbundenheit. Diese Entkernung, diese Dekonstruktion von Identität treibt viele Menschen in eine ideelle Hei-

„In rechter wie linker Identitätspolitik geht es um partikulare Identität durch Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die alles andere jeweils ausschließt.“

matlosigkeit. Man kann es blöd finden, aber: Der Mensch will stolz sein. Die politische Rechte appelliert genau an dieses Gefühl der inneren Leerstelle und bietet einerseits eine Art Notwehr und Widerstand gegen einen Teil der Veränderungen an, andererseits das Versprechen auf Rückkehr zur Überschaubarkeit, was natürlich Spiegelfechtereie ist. Und reaktionär dazu.

Neben dem rechtsidentitären Denken boomt auch das linksidentitäre. Hängt das ebenfalls mit einem Verlust an Heimat zusammen?

Identität und die Suche nach Zugehörigkeit sind die Kernsehnsüchte offenbar sehr vieler reichlich verunsicherter Menschen. In rechter wie linker Identitätspolitik geht es um

Konstruktionen und Konzepte einer eigenen Realität und partikularen Identität durch Zugehörigkeit zu einer spezifisch ideologischen Gruppe, die alles andere jeweils ausschließt. Das alte klassische Linke war ja ursprünglich der ökonomische Klassenkampf, Aufstand gegen Unterdrückung und Ausbeutung. Als es in diesem Sinne keine Arbeiter mehr gab und Facharbeiter wohlhabender als Mittelständler waren, wurde linkes Denken erweitert auf die Emanzipation aller unterdrückten Minderheiten, die keine Stimme hatten: Trans, Queer, Migranten. Genau das bedroht wiederum die Identität der Rechten. Im Grunde ersehnen extrem rechts wie extrem links Gesinnte eine Leitkultur: Für die Rechten ist sie nationalistisch-homogen, bisweilen völkisch, für die Linken egalitär und globalistisch.

Hat das 2018 von Horst Seehofer gegründete Heimatministerium bislang völlig versagt?

Gemessen an seinen selbsterklärten Zielen sicherlich ja, denn von den hehren Ideen ist nichts übrig. Die aktuelle Innenministerin Nancy Faeser hat ja nun auch völlig andere Ziele, Prioritäten und ideologische Überzeu-

„Will man die Demokratie stärken, muss man sie erweitern: durch Mitsprache möglichst aller über die Mitgestaltung des heimatlichen Nahraums.“

gungen. Als Horst Seehofer im Bund anging es – wie auch schon im Bayerischen Heimatministerium weit früher – um die Aufwertung der Randzonen der Republik, um die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse. Das fand ich gut und finde es immer noch wichtig. Aus Studien wissen wir, dass Menschen, die ihre Arbeit, Biografie und Region als entwertet empfinden, zu Radikalisierung und Rückzug neigen.



Christian Schüle
In der Kampfzone
Deutschland zwischen Panik, Größenwahn und Selbstverzweigung
Penguin, März 2019
304 Seiten, 22,00 Euro
978-3-328-60080-0

Christian Schüle
Heimat
Ein Phantomschmerz
Droemer, Mai 2017
256 Seiten, 22,99 Euro
978-3-426-27712-6



Wie können wir aus dem Dilemma herauskommen?

Wenn ich das wüsste! Anzubieten hätte ich ein paar Vorschläge: Wir sind gewissermaßen AfD-krank. Jeden Tag wird auf diese Partei Bezug genommen. Bange sitzen alle wie das Kaninchen vor der Schlange und warten, was dieser oder jener AfDler wieder Empörens-wertes sagt. Nun ist Empörung keine kluge Grundlage des Politischen. Und mittlerweile haben offenbar alle nur noch – sehen Sie sich die Kommentare im Netz an! Und dann rufen diejenigen, die gegen Hass und Ausgrenzung auf die Straße gehen, wiederum zum Hass gegen jene auf, die sie ausgrenzen wollen. Ist das ernsthaft glaubwürdig? Will man die Demokratie stärken, muss man sie erweitern: durch Bürgerräte oder „Citizens'-Assemblies“ etwa. Durch Mitsprache möglichst aller über die Mitgestaltung des heimatlichen Nahraums. Durch Einübung demokratischer Erlebnisse in Projekten von Schülern zur Gestaltung ihres Kiezes. Und natürlich durch Investitionen in frühkindliche Bildung. Es geht doch darum, Kinder von früh auf zu stärken und sie gegen extremistische Rattenfänger resilient zu machen. All das kostet Geld, ja, aber wo ein Wille, da ein Weg.

Herr Schüle, herzlichen Dank für das interessante Gespräch.



Christian Schüle
15 unangenehme Fragen zum Aufstieg der AfD
Deutschlandfunk, 18.07.2023
www.t1p.de/aqpy5

Christian Schüle
Ich bin weiß und männlich und kann nichts dafür!
Deutschlandfunk, 18.08.2020
www.t1p.de/0bxpa

Interview mit Christian Schüle
„Commons sind Gestalter lokaler Identitäten“
ÖkologiePolitik, 25.07.2019
www.t1p.de/kh7oq

Interview mit Christian Schüle
„Der Ort, an dem wir Vertrauen erlernen“
ÖkologiePolitik, 08.07.2018
www.t1p.de/4rpl



Foto: Klaus Leidorf

KULTURPHILOSOPHIE II

„Die Heimat des Homo digitalis ist die Blase“

Die Digitalisierung schreitet seit Jahrzehnten voran. Sie verändert unsere Wahrnehmung und unser Selbstverständnis. Positiv oder negativ? Welche Gefahren drohen für unsere Psyche, unser Verhalten und unsere Kultur? Kann die virtuelle Welt eine neue Heimat werden? Ein Journalist ging diesen Fragen nach.

Interview mit Ralf Hanselle

ÖkologiePolitik: Herr Hanselle, der Untertitel Ihres Buchs lautet „Obdachlos im Cyberspace“. Was meinen Sie damit?

Ralf Hanselle: Das Buch ist aus der Beobachtung entstanden, dass wir uns als Individuen zunehmend „entorten“. Die Digitalisierung mit all ihren unbezweifelbaren Vorzügen und ihren sofaweichen Appellen an die menschliche Bequemlichkeit hat ihre dunklen Seiten. Vor gut einem Jahrhundert hat der Philosoph

„Während uns die realen Lebensbedingungen durch ökologische oder geopolitische Katastrophen wegbrechen, tun wir so, als gäbe es eine zweite Welt.“

Georg Lukács den Begriff der „transzendenten Obdachlosigkeit“ geprägt. Ihm ging es dabei noch um die Frage, wo sich der Mensch in Anbetracht der Entfremdungserfahrungen der Moderne verortet. Die aber hatte noch ein stahlhartes Gehäuse. Im Zeitalter der real existierenden Postmoderne muss man diese Frage also neu stellen. Denn längst scheint sich der Mensch von all seinen räumlich-zeitlichen Zusammenhängen gelöst zu haben. Wir können heute via Zoom- oder Teams-

„Man muss nur einmal über einen Flatscreen wischen, schon ist man ganz woanders – an einem Ort, der einem so wenig Heimat sein dürfte wie der Ort zuvor.“

Meeting nicht nur zu jeder Zeit an jedem x-beliebigen Ort der Welt sein, wir bewegen uns in virtuellen Metaversen. Das führt zu einer paradoxen Situation: Während uns die realen Lebensbedingungen durch ökologische oder geopolitische Katastrophen wortwörtlich unter den Füßen wegbrechen, stecken wir mit dem Kopf hinter VR-Brillen und Smart-Glases und tun so, als gäbe es



Ralf Hanselle

Jahrgang 1972, studierte Germanistik und Philosophie, arbeitete anschließend als freier Autor für verschiedene deutsche Tages- und Wochenzeitungen, übernahm 2021 das Ressort „Kultur“ beim politischen Magazin „Cicero“ und ist seither auch deren stellvertretender Chefredakteur.
hanselle@cicero.de



dort tatsächlich eine zweite Welt jenseits der Grundbedingungen unserer Existenz. Das führt zu dissoziativen Bewusstseinszuständen.

Peter Sloterdijk vor Jahren so beschrieben, ist in gewisser Weise die Ur-Blase und natürlich, wenn man den Regressionstheorien der Psychoanalyse glauben will, auch immer so etwas wie die ursprünglichste Heimat des Menschen. Im Gegensatz hierzu aber sind die neuen digitalen Blasen ohne Haut und

„Wahre Heimat ist eine mit allen Sinnen wahrnehmbare Rückbindung der eigenen Existenz. Heimat ist Geruch, Lichteinfall, basale Berührung.“



Foto: Alan Filins/pixabay.com

Wird der Homo digitalis auch heimatlos?

Die Heimat des Homo digitalis ist ja, so wird es zumindest gerne behauptet, die Blase. Eigentlich ein interessanter Begriff. Denn seit unseren frühesten pränatalen Erfahrungen sind uns Blasen als heimatliche Sphären vertraut. Der Uterus, das hat schon

Hülle. Weder sind es somit Schutzräume, die uns vor den Anfeindungen einer zunehmend feindlich erscheinenden Welt behüten, noch sind es Erinnerungs- oder Gedächtnisräume. Im Gegenteil: Schnell kann man heute sein digitales Interieur zusammenpacken und ummöblieren. Man muss nur ein-

mal über einen Flatscreen wischen, schon ist man ganz woanders – an einem Ort, der einem so wenig Heimat sein dürfte wie der Ort zuvor. Wahre Heimat nämlich ist letztlich eine mit allen Sinnen wahrnehmbare Rückbindung der eigenen Existenz. Heimat



Ralf Hanselle
Homo digitalis
 Obdachlos im Cyberspace
 zu Klampen, September 2023
 128 Seiten, 16.00 Euro
 978-3-98737-006-9



„Heimat ist vielleicht das bis in jede Körperzelle zurückreichende Gefühl von Umhüllung und Behütung. Derlei kann die Digitalisierung nicht bieten.“

ist Geruch, Lichteinfall, basale Berührung. Jeder, der schon einmal an einen Ort zurückgekehrt ist, den er Heimat nennen würde, wird dieses Gefühl kennen. Letztlich ist Heimat vielleicht das bis in jede Körperzelle zurückreichende Gefühl von Umhüllung und Behütung. Derlei kann die Digitalisierung natürlich nicht bieten. Für die digitale Heimatlosigkeit gibt es einen ganz einfachen und letztlich sehr banalen Grund: Die Digitalisierung hat keinen Körper. Glaubt man den äußerst fragwürdigen Ideologien des Transhumanismus, dann ist diese Überwindung der Körperlichkeit sogar das eigentliche Ziel des digitalen Fortschritts.

Warum braucht der Mensch überhaupt eine Heimat?

Zunächst natürlich, weil er als soziales Wesen Zugehörigkeit sucht. Zudem sucht er Erinnerungen – gerade in einer Wirklichkeit, die uns immer flüchtiger und flüchtiger erscheint. Die Erinnerungen halten uns zusammen. Nur



Interview mit Joachim Bauer
„Social Media macht uns krank“
 Cicero, 02.02.2024 | www.t1p.de/4zzss

Ralf Hanselle
Obdachlos im Cyberspace
 Cicero, 05.11.2023 | www.t1p.de/8okhg

wer weiß, dass er rückverbunden ist, kann auch getrost und angstfrei vorwärtsschreiten. Vielleicht steckt in dieser Paradoxie ein existenzielles Grunddilemma: Der Mensch pendelt zwischen Aufbruch und Rückzug. Schon bei seinen ersten Krabbel- und Gehübungen ist er hin- und hergerissen: ein Schritt vor in die Welteroberung; ein Schritt zurück in

„Der Mensch sucht Zugehörigkeit. Zudem sucht er Erinnerungen – gerade in einer Wirklichkeit, die uns immer flüchtiger und flüchtiger erscheint.“

Richtung Mutter- oder Vaterbindung. Übrigens ist auch diese Grundkonstellation bereits ein Raumerlebnis. Man kann es nicht digital simulieren; man muss es mit allen Sinnen erfahren – und zuweilen sogar erleiden.

Aber kann der Cyberspace nicht eine zusätzliche Heimat sein?

Das ist er ja längst. Und ich will da auch gar nicht zu viel Wasser in den Wein kippen. Doch bei aller verständlichen Begeisterung für den Fortschritt: Die Frage, wo wir uns im kybernetischen Weltraum mit seinen 33.000 Exabyte Daten als Mensch zukünftig verorten, wird nicht durch eine Google-Anfrage geklärt werden. Wir müssen uns nach wie vor selber aufmachen, um in einer digital erweiterten Welt weiterhin noch Heimat für uns selbst sowie für unsere grundlegenden Fragen, Sehnsüchte und Zweifel zu finden.

Herr Hanselle, herzlichen Dank für das interessante Gespräch.

ARCHITEKTURTHEORIE

„Es geht um das gute Leben“

Heimat hat seit jeher mit Bauen zu tun: mit Häusern, Nachbarschaften, Dörfern, Städten. In den vergangenen 100 Jahren hat sich das Bauen aber stark verändert und wirkt oft „unheimlich“ statt „heimatlich“. Warum ist das so? Was ist da passiert? Ein Architekturprofessor erläutert die Entwicklungen und deren Ursachen.

Interview mit Prof. Dr. Martin Düchs

ÖkologiePolitik: Herr Prof. Düchs, welche Rolle spielte der Begriff „Heimat“ in der modernen Architektur?

Prof. Dr. Martin Düchs: Leider kaum eine. Bei einer näheren Betrachtung sind zwei Ebenen zu unterscheiden: die historische und die systematische. Systematisch sollte es in der Architektur immer darum gehen, den Menschen als Individuum und die Menschen

„Der Begriff ‚wohnen‘ meint ein gelingendes, dem Menschen als Menschen umfassend entsprechendes In-der-Welt-Sein.“

als soziale Gemeinschaft „wohnen“ zu lassen. Das klingt banal. Der Begriff „wohnen“ meint hier aber viel mehr als den Aufenthalt in einer irgendwie gearteten Behausung. Es geht um ein gelingendes, dem Menschen als Menschen umfassend entsprechendes In-der-Welt-Sein. Mit anderen Worten: Es geht um das gute Leben im philosophischen Sinn. Das hängt natürlich nicht nur von Architektur ab, aber eben auch. Wenn Architektur dazu beiträgt, dass ein „Wohnen“ des Menschen gelingt, dann kann man davon sprechen, dass sie Heimat bietet. Diese Art von Heimat kann, muss aber nicht mit bestimmten traditionellen Bauformen, Materialien oder Landschaft



Prof. Dr. Martin Düchs
 Jahrgang 1977, studierte Architektur und Philosophie, leitete 7 Jahre ein eigenes Architekturbüro, dissertierte über „Architektur und Ethik“ und habilitierte über „Menschliche Architektur“. Seit 2021 ist er Professor für Architekturgeschichte und -theorie an der New Design University in St. Pölten. Der ÖDP trat er 2018 bei, seit 2020 ist er Mitglied im Bezirksausschuss München-Bogenhausen.
martin@1zu1.org

ten zusammenhängen. Der Mensch ist dazu in der Lage, fast überall Wurzeln zu schlagen und Heimat zu finden. Umgekehrt kann er sich auch schon immer an einem bestimmten Ort befinden und trotzdem entwurzelt und heimatlos sein. Theodor W. Adorno sprach von der Obdachlosigkeit des modernen Menschen. Genau diese existenzielle Obdach- oder Heimatlosigkeit findet man leider in der aktuellen Architektur viel zu häufig – wenn nicht die Menschen im Mittelpunkt stehen, sondern ökonomische Interessen.

Und die historische Ebene?

Da polarisierte sich vor einem Jahrhundert die Architektur in zwei konträre Strömungen: Auf der Seite gab es den „Internationalen Stil“, der Heimat im Sinne einer regionalen Verwurzelung als völlig unwichtig betrachtete – Stichwort: „Bauhaus“. Auf der anderen Seite



Foto: Günther Hartmann

Der Architekt Peter Haimerl rettet vom Verfall bedrohte Bausubstanz und ergänzt sie mutig mit Neuem.

die sogenannte „Heimatschutzarchitektur“, die lokale, regionale und nationale Eigenheiten betonen wollte – Stichwort: „Stuttgarter Schule“. Auf beiden Seiten gab es gute Ideen und problematische Aspekte – und ambivalente Persönlichkeiten. Die Nazis schlossen das „Bauhaus“ sofort und konnten mit der „Stuttgarter Schule“ sehr viel anfangen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde dann als Reaktion darauf ein internationaler und weithin gesichtsloser Funktionalismus zum Mainstream. Es dauerte lange, bis der sogenannte „Kritische Regionalismus“ dann ab den 1970er-Jahren wieder eine akzeptierte Position darstellte – eine Rückbesinnung auf traditionelle regionale Materialien, Formen und Handwerkstechniken, jedoch modern interpretiert und keine



Interview mit Prof. Dr. Martin Düchs
„Architektur und Städtebau sind öffentliche Künste“
 ÖkologiePolitik, 27.01.2023 | www.t1p.de/dok2g
 Interview mit Dr. Martin Düchs
„Wie wollen wir das Zusammen-Leben gestalten?“
 ÖkologiePolitik, 14.08.2020 | www.t1p.de/Opws1

banalen Kopien alter Häuser. Das alltägliche Bauen ist allerdings nach wie vor geprägt von standardisierten und wirtschaftlich optimierten Gebäudetypen von Bauträgern und Pro-

„Wenn Architektur dazu beiträgt, dass ein ‚Wohnen‘ des Menschen gelingt, dann kann man davon sprechen, dass sie Heimat bietet.“

jektentwicklern. Egal ob im Einfamilien- oder Bürohausbau, ob auf dem Land oder in der Stadt – es dominiert ein in ökologischer und architektonischer Hinsicht trauriger und uniformer Stil.

Gibt es positive Beispiele, die als Vorbild dienen können?

Es gibt hervorragende Projekte. Da lässt sich in Österreich Vorarlberg nennen, das bekannt ist für eine hervorragende heimatbezogene Baukultur. Vertreter wie Hermann Kaufmann interpretieren vor allem die Holzbautradition ihrer Heimat neu. Im Tessin gibt es schon seit den 1970er-Jahren eine maßgeblich von Luigi Snozzi beeinflusste Bewegung, die die Stein-

bauweise neu interpretiert. In der Schweiz gibt es Architekten wie Gion Caminada, der in seinem Heimatdorf Vrin in Graubünden faszinierende Bauten errichtet hat. Und in Bayern fallen mir spontan Anna Heringer und Peter Haimerl ein. Anna Heringer hat den Lehm-bau „wiederentdeckt“ und macht ihn populär. Peter Haimerl stammt aus dem Bayerischen Wald und hat neben vielen anderen hoch-



Eric-Oliver Mader,
 Julia Mang-Bohn (Hrsg.)
**50+1 Architektonische
 Gewissensfragen**
 beantwortet von
 Dr. Martin Düchs
 Dölling und Galitz, Sept. 2019
 248 Seiten, 22.00 Euro
 978-3-86218-127-8



Foto: Günther Hartmann

interessanten Projekten schon verschiedene „Waldlerhäuser“ gerettet, indem er sie mehr oder weniger radikal umgebaut und neu interpretiert hat. Auch das ein sehr wichtiger Beitrag zu einer heimatbezogenen Architektur.

Warum sieht das „normale“ Bauen so ganz anders aus?

Wirtschaftliche Zwänge und ein rigides Korsett aus Normen und Vorschriften ermuntern nicht unbedingt zu architektonisch hochwertigen Projekten. Vor allem aber ist das Bewusstsein für die Bedeutung der gebauten Umwelt für unser aller Leben viel zu gering ausgeprägt.

Was sollte getan werden? Und von wem?

Genauso wenig wie es *einen* Schuldigen an der Misere gibt, gibt es *eine* Lösung. Der ers-

te Schritt zu einer Verbesserung der Situation bestünde darin, anzuerkennen, dass wir es hier mit einem hochkomplexen System zu tun haben, das man nur mit differenzierten Maßnahmen für unterschiedliche Situationen – Land, Kleinstadt, Großstadt – und verschiedenen Maßnahmen gleichzeitig verbessern kann. Diese könnten z. B. sein: mehr generelle Bildung in Sachen Baukultur; mehr Mut zu Baukultur bei privaten und institutionellen Bauherren; mehr Wettbewerbe statt weniger; ein Bewusstsein dafür, dass billig nicht gleichbedeutend mit preiswert ist; und der Wille, für einen Zeithorizont jenseits von 30 Jahren zu bauen.

Herr Prof. Düchs, herzlichen Dank für das interessante Gespräch.

BUNDESVORSTAND

Heimat – wir brauchen dringend einen Perspektivwechsel!



Das an und für sich schöne Wort „Heimat“ verbindet Menschen mit ihren Wurzeln. Es ist ein Wohlfühlwort. Aber es ist auch zu einem politisch gefährlichen, potenziellen Fettnäpfchen geworden. Wir wissen alle, welche Achterbahnfahrt dieser Begriff im Laufe der letzten Jahrzehnte erlitten hat und wie er noch heute teilweise missbraucht, ausgenutzt oder belastet wird. Wage ich es als Politikerin der Mitte überhaupt, das Wort in den Mund zu nehmen? Was wird verstanden, wenn ich es verwende?

Hier, wie bei allen anderen kniffligen Themen, gilt nur eines: den Begriff für sich beanspruchen und selber klar und deutlich (um-)definieren. Denn alleine das Wort „Heimat“ (von politischen Fesseln befreit!) löst positive Gefühle aus. In einer chaotischen, bewegten Welt gilt Heimat, etwa wie der Mutterleib, als der Ort, wo man sicher ist, wo man sich auskennt und sich nicht verstellen muss. Heimat ist in etwa Nirwana! Kein Wunder also, dass politische Parteien diese angenehmen, fundamentalen Emotionen für ihre eigenen Zwecke nutzen wollen.

Wenn der Zugezogene zum Feindbild wird

Heimat ist für mich persönlich ein Ausdruck der Zusammenwirkung von Menschen, Natur und Ort. Es ist ein ziemlich präzises Zusammenspiel zwischen dem Lebenden und dem Unbelebten. Ich habe selber erlebt, wie selbst

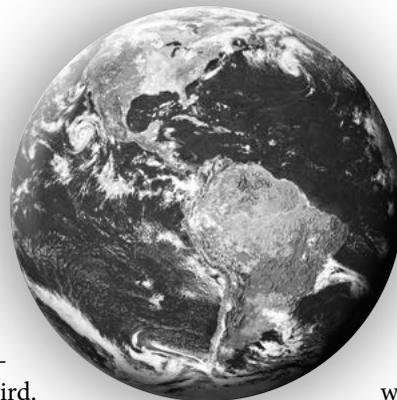
ein Mensch, der von einem Dorf zum Nachbardorf umgezogen ist, allen Ernstes als „Zugezogene“ beschrieben wird. Dem Zugezogenen wird demnach gesellschaftlich das Gefühl von Heimat verwehrt.

Vor wenigen Wochen fand ein Gespräch in Potsdam statt, in dem über „Remigration“ gesprochen wurde. Es geht dabei darum, Menschen, die nicht hier geboren wurden, aus Deutschland zu entfernen. Das rechte Gedankengut hinter diesem Gespräch ist für mich als Bundesvorsitzende der ÖDP, die in der Mitte des Parteienspektrums verortet ist, abstoßend. Bei Demonstrationen in ganz Deutschland Ende Januar wurde es aber erfreulich klar, dass sehr viele Bewohner unse-

Während wir uns darüber streiten, wer in welchem Quadratmeter existieren darf, verpassen wir die Chance, diese herrliche grünblaue Erde als kostbare, einmalige Gesamt-Heimat vor der Klima-Ruine zu retten.

res Landes nicht bereit sind, die Fehler des frühen 20. Jahrhunderts zu wiederholen. Für Rechtsextremismus darf es bei uns im Jahre 2024 keine Akzeptanz geben.

Irgendwo hinzuzugehören, heißt, mit den dortigen Mitmenschen klarzukommen – egal, woher diese Mitmenschen stammen – sowie die dortige Natur und Gesellschaft zu pflegen und zu respektieren. Wer seine Mitmenschen



verachtet und verstößt, verdient keinen Platz in einem demokratischen, friedlichen Deutschland.

Ich würde mir ein Umdenken wünschen, wodurch der Begriff Heimat deutlich breiter ausgelegt wird. Die Heimat soll nicht am Gartenzaun, nicht an der

Gemeindegrenze, nicht an der Landesgrenze enden. Die Heimat soll sich über die Horizonte erstrecken ... und noch weiter! Heimat bedeutet die Entscheidung für einen Weitblick. Heimat bedeutet das Bestreben nach Gemeinsamkeit und die wohlwollende Neugier nach Neuem.

Um dies zu veranschaulichen, möchte ich den afghanischen Astronauten Abdul Ahad Mohmand, mittlerweile deutscher Staatsbürger, zitieren: „Aus dem Weltraum sieht man die Dinge aus einer ganz anderen Perspektive. Der Mensch schaut auf den Planeten und sein Geist wird von neuen Gefühlen durchflutet: Er sieht keine Länder oder Grenzen, er sieht nur die Erde, und die ganze Erde ist sein Zuhause.“

Wir brauchen dringend diese Perspektive. Während wir uns darüber streiten, wer in welchem Quadratmeter existieren darf, verpassen wir die Chance, diese herrliche grünblaue Erde als kostbare, einmalige Gesamt-Heimat vor der Klima-Ruine zu retten.

Charlotte Schmid

*(geboren in England, englische Eltern, seit 2017 dt. Staatsbürgerin)
Bundesvorsitzende der ÖDP*

Europawahl: Naturschutz muss Priorität Nr. 1 in der EU werden!

Es gab einmal einen beneidenswert grünen Kontinent namens „Europa“. Dort fanden sich etwa Wälder, Wiesen und Bäche, die von Leben gewimmelt haben. Es war in Europa nicht zu warm. Im Winter gab es in vielen Ländern für mehrere Monate eine dicke weiße Schneedecke, die dann mit der Sonne im Frühling wegschmolz und Platz für Krokusse, Osterglocken und Schneeglöckchen machte. Darüber freuten sich die Vögel und begrüßten den Tag lautstark mit einem Vogelorchester, sodass man sich die Ohren zu decken musste, wenn man weiterschummern wollte. Im Sommer wurde das Orchester noch erweitert: Da gesellte sich zu den Vögeln ein Heer von Heuschrecken, die ihre Musik zum

Besten geben durften. Bis tief in den Abend haben sie gespielt und zum Lied der Schöpfung beigetragen.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, wir haben die tiefe Sehnsucht, die Natur in unserem Europa wieder so zu erleben, wie sie einmal war. Denn mit jedem Jahr kann jede und jeder von uns die rasende Zerstörung unserer Lebensgrundlagen sehen, riechen, hören und spüren. Bäume und Sträucher werden in den Gemeinden zurückgeschnitten, wo es nur geht, Steinwüsten ersetzen die Vorgärten von Häusern, da sie pflegeleichter sind. Wo bleibt die Verbindung von Menschen und Natur? Ist das gängige Verständnis von Heimat zu einem nüchternen und praktischen Wohnen auf ver-

siegelter und pflegeleichter Fläche geworden? Reicht es mittlerweile aus, jährlich in den Urlaub zu fliegen und die Pflanzen und wenige noch ungestörte Naturflecken am Urlaubsort zu bestaunen? Mit jedem zusätzlichen Quadratmeter menschengemachter Wüste stirbt die Natur in unserer eigenen beliebten Heimat einen weiteren kleinen Tod.

Retten wir die Natur jetzt!

Es ist aber noch nicht zu spät! Zwar muss zur Rettung der Natur viel getan werden, aber es ist machbar! Und wenn zusätzlich Unterstützung von der EU kommt, ist noch mehr möglich! Wir können die Gewässer retten, indem Vorgaben für Abwässer verbessert und durchgesetzt werden. Denn Bäche und Flüsse bleiben uns nur erhalten, wenn ihre kleinen Bewohner Schutz erfahren. Das kommt uns allen zugute – auch der Industrie! Mit einer ganz anders ausgerichteten Agrarpolitik können zudem die Landwirte, die ihre Länder bedächtig und ökologisch bewirtschaften, ihre Betriebe erhalten und uns langfristig gesund

ernähren. Auch können verstärkte Kontrollen bei der Luftqualität und konsequente Maßnahmen eine lebens- und gesundheitsfördernde Luft für Menschen, Tiere und Pflanzen sicherstellen.

Die ÖDP ist die Naturschutzpartei schlechthin: Wir haben den gleichlautenden Namenszusatz nicht als Marketing-Gag aufgenommen, sondern uns ganz bewusst für diese Beschreibung unserer politischen Ziele und Tätigkeiten entschieden. Unsere gesamte Politik ist auf die Rettung der Natur ausgerichtet, die nicht mehr und nicht weniger als unseren Lebensraum und unsere Heimat darstellt! Gleichzeitig beobachten wir mit Trauer und Wut, wie Regierungsparteien wieder und wieder die Belange der Natur und der Umwelt tatenlos hintanstellen und kurzfristigen wirtschaftlichen Interessen Vorrang geben.

Es braucht mehr ÖDP – beginnend in Brüssel!

Die ÖDP – die Naturschutzpartei ist das einzige ökologische Korrektiv für die restlichen

Parteien, die zur Wahl stehen. Das muss man ganz nüchtern feststellen. Andere Parteien reden viel von „nachhaltiger“ oder „grüner“ Politik, aber enttäuschen die wahren Naturschützer immer wieder, wenn es um konkrete Vorhaben geht. Nicht mal bei der Verlängerung der Anwendung von Glyphosat haben die anderen Parteien Rückgrat und Bewusstsein für die Not der Lage gezeigt.

Liebe Freundinnen und Freunde einer lebenswerten Natur, wollen Sie wirklich eine Partei wählen, die sich der weiteren Anwendung des gesundheitsschädlichen Glypho-

Unsere gesamte Politik ist auf die Rettung der Natur ausgerichtet, die nicht mehr und nicht weniger als unseren Lebensraum und unsere Heimat darstellt.

sats nicht entschlossen entgegenstellt? Eines Totalherbizids, welches bewiesenermaßen auch Insekten schädigt und damit die Nahrungskette gefährdet? Haben diese Parteien immer noch nicht verstanden, wie ernst das Insektensterben ist? Können oder wollen sie nicht verstehen, dass das Leben in einer toten Umgebung schwierig wird? Und dass unsere Natur spätestens jetzt aktiv geschützt werden muss, um unwiederbringliche Schäden abzuwenden?

Mit der ÖDP gibt es eine Partei, die dies versteht und selbstverständlich auch in ihrem politischen Handeln umsetzt. Darum ist jetzt die Zeit für mehr ÖDP!

„Erstaunlich ehrlich“

Haben Sie den Spruch „Erstaunlich ehrlich“ auf unseren Plakaten, Flyern oder sonstigen Werbemitteln gesehen? Wir nehmen hiermit Bezug auf unsere feste Überzeugung, dass Politik dem Menschen und seinen Grundlagen dienen soll. Die Politik anderer Parteien

dient dagegen seit längerer Zeit anderen Herren: den Wünschen der Konzerne. Diese Verflechtungen spielen bei politischen Entscheidungen eine unglaublich große Rolle. Bitte vergessen Sie nie den ganz einfachen Spruch: „Wer zahlt, schafft an!“ Es gibt schließlich nichts Neues unter der Sonne!

Wählen Sie die ÖDP – die Naturschutzpartei!



Wir laden Sie, liebe Leserinnen, liebe Leser, herzlich dazu ein, am 9. Juni 2024 der ÖDP wieder den Einzug ins EU-Parlament zu ermöglichen – und zwar mit mehreren Mandaten! Die braucht es dringend, denn die Lage für unsere geliebte europäische Natur war noch nie so ernst! Ihre Stimme hat nicht nur Einfluss auf die Zusammensetzung des nächsten EU-Parlaments, sondern fördert in jedem Fall auch unsere finanzielle Ausstattung als Naturschutzpartei. Das wiederum verbessert unsere Voraussetzungen in zukünftigen Wahlkämpfen und verleiht unseren Forderungen überall mehr Gewicht. Schließlich braucht die Natur nicht nur auf EU-Ebene konsequente Maßnahmen, sondern auch auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene. Ihre Stimme trägt also ganz wesentlich dazu bei, dass die Natur als unsere heimatliche Lebensgrundlage dauerhaft und auf allen Ebenen mehr Aufmerksamkeit erhält! Unser Programm und unsere Kandidatinnen und Kandidaten zur Europawahl finden Sie unter www.oedp.de/europawahl-2024



Gemeinsam mit Ihnen können wir unsere Heimat zurückgewinnen. Denn sicher möchten auch Sie, dass das Leben in seiner vielfältigen Pracht erhalten bleibt und dass wir uns von morgens bis abends daran erfreuen können.

Ihre

*Charlotte Schmid und Helmut Scheel
Bundesvorsitzende der ÖDP*



Foto: Helmut Scheel

BUNDESVERBAND

Flexibilität ist der Schlüssel – auch und gerade im Wahlkampf

Kann eine Person kurzfristig den EU-Wahlkampf einer Partei koordinieren? Ja, aber nur mit entsprechenden Vorerfahrungen. Die bringt unsere bisherige Datenschützerin Evelyn Farkas mit. Ein Gespräch im März 2024.

ÖkologiePolitik: Wie lange arbeitest du nun bereits in und für die ÖDP?

Evelyn Farkas: Ich bin seit 2016 im Team der Bundesgeschäftsstelle.

Was hast du da bislang gemacht?

Nach einer Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement in der Bundesgeschäftsstelle und einer späteren Weiterbildung zur Datenschutzbeauftragten habe ich insbesondere Veranstaltungen organisiert und als Datenschutzbeauftragte der ÖDP gearbeitet.

Nun hast du eine neue Aufgabe – wie erlebst du sie?

Richtig, ich habe kürzlich die Wahlkampfkoordination für die EU-Wahl übernommen. Diese Aufgabe ist natürlich nur befristet. Nach der EU-Wahl beschäftige ich mich wieder mit dem Datenschutz und der Parteitagorganisation. Die Aufgabe ist herausfordernd, aber auch sehr vielseitig und ermöglicht Einblicke in viele unterschiedliche Bereiche: Marketing, Social Media, Veranstaltungen, Workshops, Strategie oder Zusammenarbeit mit externen Dienstleistern.

Du hast ja wohl schon früher Wahlkämpfe miterlebt, was ist nun in der jetzigen Funktion anders?

Bei den früheren Wahlkämpfen habe ich meine Kolleginnen und Kollegen im Bereich Social Media und Veranstaltungen unterstützt. Jetzt muss ich alle Abläufe koordinieren und darauf achten, dass alle Aktiven wis-



Foto: Maria Ja Stroh

sen, was zu tun ist. Ich behalte den Überblick über den Zeit- und Finanzplan und achte darauf, dass alle Themen rechtzeitig auf die Tagesordnung kommen und vom Bundesvorstand beschlossen werden.

Wie hast du den „Sprung ins kalte Wasser“ erlebt?

Als kurz und schmerzlos. Ich habe mir einen Überblick über die Situation verschafft und mir einen Plan für das weitere Vorgehen überlegt. Als hilfreich hat es sich erwiesen, dass ich die Partei schon ganz gut kenne und über Erfahrungen aus früheren Wahlkämpfen verfüge. So konnte ich schnell aus dem Wasser auftauchen und Kurs aufs Ziel nehmen.

Mit wem arbeitest du nun zusammen?

Insbesondere mit unserer Wahlkampf-Agentur, dem Team „Wahlen“ des ÖDP-Bundesverbands, dem Bundesvorstand, meinen Kolleginnen und Kollegen sowie externen Dienstleistern – das sind beispielsweise Dru-

ckereien oder Grafiker. Es gehören aber auch Kontakte mit Ämtern und Gemeindeverwaltungen dazu.

Macht es Freude?

Ja, im Großen und Ganzen schon. Zwar gibt es auch mal Dinge, die nicht gut laufen, aber wenn offene Baustellen abgeschlossen werden können, ist das sehr befriedigend.

Und stresst es auch?

Ja, der Zeitdruck im Wahlkampf stresst durchaus. Alles muss nun schnell gehen. Das funktioniert aber nicht immer so, wie ich es mir vorstelle oder wünsche. Zum Glück konnten wir bisher alle Fristen einhalten und das ganze Material rechtzeitig einreichen und bestellen.

Wer macht deine bisherige Arbeit?

Im Bereich Datenschutz hat mich Dr. Andrea Brieger ein paar Mal unterstützt, als ich dafür kaum Zeit fand. Sonst bleibt alles liegen und wird nach der Wahl abgearbeitet. Wichtige Aufgaben oder Anfragen erledige ich aber jetzt schon neben der Wahlkampfkoordination.

Und wie können dich Parteifreundinnen und -freunde unterstützen?

Fantastisch wäre es, wenn rege von unserem ÖDP-Shop Gebrauch gemacht würde (www.oedp-shop.de – siehe auch S. 36)! Dort kann man viele nützliche und originelle Werbemittel bestellen, um im eigenen Umfeld die Partei sowie unsere Kandidatinnen und Kandidaten bekannter zu machen und damit deren Chancen auf zusätzliche Stimmen zu vergrößern. Das geht aber natürlich auch in den sozialen Netzwerken. Darum bitte die Beiträge des ÖDP-Bundesverbands teilen und kommentieren, selbst Beiträge erstellen, die ÖDP in Gruppen und auf anderen Profilen erwähnen und damit die Reichweite im Netz erhöhen. Ideal ist es, wenn man dann noch von Wahlkampfveranstaltungen mit ÖDP-Kandidaten in der Region berichten kann. Machen Sie bei den Terminen Fotos, stellen

die besten mit einem ansprechenden Bericht auf Ihre Verbands-Webseite und teilen den Bericht dann in Ihren Netzwerken. Auf unserer Mitgliederplattform orangeaktiv gibt es übrigens im Wiki unter „ÖDP Bundesverband“ viele nützliche Informationen zur Organisation von Veranstaltungen. Wenn von all diesen Möglichkeiten Gebrauch gemacht wird, ist das eine große Hilfe für einen erfolgreichen Wahlkampf!

Liebe Evelyn, herzlichen Dank für das interessante Gespräch.

ÖDP-nahe Stiftung in Gründung

Die Gründung unserer parteinahen Stiftung schreitet voran. Rund 80 Personen haben sich mit insgesamt ca. 125.000 Euro in die Stiftung eingebracht. Der Entwurf der Satzung und des Stiftungsgeschäfts liegt nun zur Prüfung bei der Stiftungsaufsicht. Zweck der Stiftung ist die politische Bildungsarbeit zur Förderung der demokratischen Willensbildung. Darüber hinaus fördert die Stiftung Wissenschaft, Natur-, Umwelt- und Klimaschutz, Landschaftspflege, Völkerverständigung, Entwicklungszusammenarbeit, Kunst und Kultur sowie Hilfe für politisch Verfolgte. Der Stiftungszweck wird u. a. mit Bildungsangeboten, Studien und Öffentlichkeitsarbeit verwirklicht.

Zustiftungen – ab 1.000 Euro – sind weiterhin möglich:

**Ökologisch-Demokratische Partei
IBAN: DE55370205000020153511
Verwendungszweck: Zustiftung**

Bei der Steuererklärung können übrigens, zusätzlich zum Spendenabzug, Zuwendungen in den Vermögensstock unserer parteinahen Stiftung bis zu 1 Mio. Euro als Sonderausgabe innerhalb eines Veranlagungszeitraums geltend gemacht werden (Ehegatten bis zu 2 Mio. Euro). Der Betrag lässt sich zudem beliebig über den Zeitraum von zehn Jahren verteilt vom steuerpflichtigen Einkommen absetzen.

Bringen Sie sich also gerne aktiv ein, wenn auch Sie die politische Bildungsarbeit durch unsere ÖDP-Stiftung unterstützen möchten.

LANDESVERBÄNDE

Baden-Württemberg

Politischer Aschermittwoch

Zum politischen Aschermittwoch sprach der ÖDP-Landesvorsitzende und baden-württembergische ÖDP-Spitzenkandidat für die Europawahl, Guido Klamt, in Nimburg auf Einladung der Kreisverbände Emmendingen und Ortenau über das Phänomen der „Kleber“. Sowohl „Klimakleber“ als auch Politiker der etablierten Parteien klebten dabei an etwas: Während die „Klimakleber“ sich auf der Straße festkleben, weil sie sich Sorgen um ihre Zukunft machen, klebten viele Politiker an alten Vorstellungen und Lobbyeinflüssen fest. Letztere, weil sich diese Politiker Sorgen um ihre Pfründe machten.

Während einige der Klimaaktivisten aufgrund ihres „zivilen Ungehorsams“ – wie diese es selbst bezeichnen – verurteilt werden, sei das „an Vorstellungen festkleben“ straffrei. Das führe dazu, betonte Guido Klamt, dass politische Entscheidungen von Konzernen und Verbänden beeinflusst würden und sie nicht das Gemeinwohl aller im Auge hätten. Deshalb kämpft er mit der ÖDP für eine Änderung des Parteiengesetzes. Seine klaren Worte lauteten: „Spenden von juristischen Personen an Parteien, Politikerinnen und Politiker müssen verboten werden. Zudem brauchen wir in Baden-Württemberg und in Europa ein wirksames Lobby-Register, das Transparenz herstellt und Lobbyismus-Einflüsse in der Gesetzgebung aufzeigt.“

ÖDP Baden-Württemberg

Uli Stein, Landesgeschäftsführer
Tel.: 0711 6364644
info@oedp-bw.de

Matthias Dietrich, Regionalbeauftragter
Tel.: 07121 880104

matthias.dietrich@oedp-bw.de



Foto: ÖDP Baden-Württemberg

Nachruf auf Karl-Heinz Bok

Der langjährige Kreisvorsitzende des Rems-Murr-Verbands der ÖDP, ehemalige Regionalrat im Verband Region Stuttgart (VRS) und Träger der Jaspar-von-Oertzen-Medaille in Bronze, Karl-Heinz Bok, ist im Alter von 72 Jahren verstorben.

Seit 1989 dabei, verdankte die ÖDP Karl-Heinz Bok herausragende Wahlergebnisse. Jahrzehntlang war er für sie unermüdlich im Einsatz. Keine Demo, keine Versammlung, bei der er nicht die ÖDP-Fahne hochhielt. Zuverlässigkeit und Menschlichkeit waren mit vielen anderen positiven Eigenschaften seine herausragenden Tugenden. Er verkörperte die „Familie“, die Bestandteil des Namenszusatzes der ÖDP Baden-Württemberg ist, wie man es sich nur wünschen kann. Seine Frau pflegte er zu Hause unermüdlich, bis sie von ihm gehen musste. Seine Kinder und Enkel waren sein Lebensmittelpunkt. Dank ihm wurden aus Mitgliedern Freunde. Kein Geburtstag in seinem weiten Freundes- und Bekanntenkreis, zu dem er nicht persönlich gratulierte. Es ging nicht nur eine herausragende Persönlichkeit, sondern auch ein wahrer Freund. Danke, Karl-Heinz.

*Uwe Olschenka
Kreisvorsitzender der ÖDP Rems-Murr*

Bayern

ÖDP wirft CSU-Europaabgeordneten Verrat an der Volksgesetzgebung vor

Die bayerische ÖDP wird den Versuch der CSU-Europaabgeordneten, das Gentechnik-Anbauverbot des Freistaates in Brüssel zu hintertreiben, zu einem Schwerpunkt des Wahlkampfes machen. Die von der CSU im Europaparlament unterstützte Zulassung der sogenannten „Neuen Gentechnik“ (NGT) sei mit der Gesetzeslage des Freistaates unvereinbar.

Nach dem von der ÖDP initiierten Artenvielfalt-Volksbegehren „Rettet die Bienen!“



Foto: ÖDP Bayern/Müller

Einmal in die Natur entlassen, ist Gentechnik nicht mehr rückholbar ...



Foto: ÖDP Bayern/Müller

... deshalb forderte die ÖDP schon vor zwanzig Jahren bei zahlreichen Demonstrationen ein gentechnikfreies Bayern.

wurde ein Verbot der Agrargentechnik in das Bayerische Naturschutzgesetz aufgenommen. Dort steht in Art. 11b: „Der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen ist in Bayern verboten.“ Mit öffentlichem Druck wollen die Landesvorsitzenden Agnes Becker und Tobias Ruff erreichen, dass die CSU bei der abschließenden Abstimmung in der nächsten Amtsperiode „noch die Kurve kriegt“ und bayerisches Recht verteidigt: „Wer das in Bayern geltende gesetzliche Verbot, Gentechnik auf den Feldern auszubringen, als CSU-Abgeordneter im Europaparlament hintertreibt, vertritt nicht die Interessen Bayerns in Europa. Wer so agiert, begeht Verrat an der Volksgesetzgebung. Die Menschen wollen keine Gentechnik auf dem Teller. Doch die CSU-Europaabgeordneten pfeifen drauf. Es ist unerhört!“

Infos zur Kampagne: ÖDP Bayern, Tel.: 0851 20091963

ÖDP Bayern
Urban Mangold
Presseanfragen/Mandatsträgerbetreuung
Tel.: 0851 931131
urban.mangold@oedp-bayern.de
www.oedp-bayern.de

Brandenburg

Frischer Wind im kommunalen Parteienspektrum

Die Kreisverbände Oder-Spree und Potsdam-Potsdam Mittelmark stellten mit großen Wahlaussichten erstmalig Kandidatinnen und Kandidaten für die Kommunalwahl auf.

Die ÖDP im „Tesla Landkreis“ Oder-Spree tritt nun zur Kommunalwahl in der Großgemeinde Grünheide (Mark) und im Ortsteil Hangelsberg an, ebenso in Erkner und für den Kreistag Oder-Spree sowie im Speckgürtel der Landeshauptstadt Potsdam in der Gemeinde

Nuthetal. Norman Heß, stellvertretender Landesvorsitzender: „Wir brauchen dringend eine politische Kraft, die nach dem Motto ‚Mensch VOR Profit‘ agiert, die sich für den Schutz unserer ökologischen Lebensgrundlagen einsetzt (Wald, Boden, Wasser, Luft, Klima), die die Menschen ernst nimmt, die unter den steigenden Preisen leiden und ihre soziale Existenz in Gefahr sehen. Das ist die ÖDP!“ Nun wolle man mit Mandaten auch dort Fuß fassen, wo die ÖDP schon seit Jahren in der Öffentlichkeit sehr präsent agiere, was sich in der Presse gut widerspiegeln.

Die Liste für Grünheide führt die Lehrerin Gesine Adler aus Hangelsberg an. Es kandidieren außerdem Anne Wasike-Schalling (Alt-Buchhorst, parteilos, Wirtschaftsingenieurin und aktiv für die evangelische Kirche), Andreas Noack (Hangelsberg, ÖDP, Industriemeister und Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr), Heinrich Müller (Kienbaum, ÖDP, IT-Administrator) und Patrick Dietze (Sieverslake, parteilos, Haustechniker). Gesine Adler und Andreas Noack kandidieren außerdem für den Ortsbeirat Hangelsberg.



Foto: ÖDP Brandenburg

Sie kandidieren auf der ÖDP-Liste zur Gemeindevertretung Grünheide: Anne Wasike-Schalling (Platz 2), Andreas Noack (Platz 4), Gesine Adler (Platz 1)

Spitzenkandidatin Gesine Adler: „Jetzt haben die Grünheider endlich die Möglichkeit, konsequent ökologische Gemeindevertreter zu wählen, die die Naturschätze der Region

bewahren, sich für glückliche Kindheiten und den Schutz von Tieren einsetzen! Dabei ist die ÖDP in besonderer Weise unabhängig: Sie nimmt keine Firmenspenden an und lässt sich nicht durch Sponsoren bezahlen, wie es die meisten anderen Parteien tun.“ Außerdem ist die ÖDP besonders vernetzt. „Dies hat uns schon geholfen; etwa in der kritischen Auseinandersetzung mit der Tesla-Ansiedlung.“ Zudem nehme die ÖDP an der Landtagswahl teil – im Rahmen der Listenverbindung „Plus Brandenburg“ (ÖDP, Volt, Piraten). Kreisvorsitzender Norman Heß: „Wir können jeden verstehen, der von Vetterwirtschaft oder etablierten Parteien die Nase voll hat. Die beste unabhängige Alternative heißt ÖDP. Bei den Kommunal- und Europawahlen gibt es keine 5%-Hürde. Jetzt können die Wählerinnen und Wähler tatkräftig etwas ändern, ohne dabei die Demokratie zu gefährden!“

ÖDP Brandenburg

Thomas Löb, Landesvorsitzender
Tel.: 0175 9966701
info@oedp-brandenburg.de
www.oedp-brandenburg.de

Sachsen

Sächsischer ÖDP-Landesparteitag in Dresden

Auf dem sächsischen ÖDP-Landesparteitag in Dresden stellten die Delegierten die Weichen für die Landtagswahl am 1. September 2024. In der „Alten Wäscherei“ im Dresdner Stadtteil Prohlis fand am 10. Februar 2024 der Landesparteitag der Ökologisch-Demokratischen Partei Sachsen statt. Er stand ganz im Zeichen des Superwahljahrs, das die ÖDP Sachsen mit der Europawahl und den Kommunalwahlen am 9. Juni sowie der Landtagswahl am 1. September vor besondere Herausforderungen stellt.



Foto: ÖDP-Sachsen/Johannes Müller

Elf von zwölf ÖDP-Landeslistenkandidaten zur Wahl des 8. sächsischen Landtags am 01.09.2024

Neben dem Beschluss, an der Landtagswahl teilzunehmen, hat die ÖDP Sachsen eine zwölfköpfige Liste für die Landtagswahl 2024 erstellt. Dabei wurde der junge Verwaltungsfachangestellte Jonas Bialon aus Lößnitz/Erzgebirge zum Spitzenkandidaten gewählt. Er hat sich im Rahmen seines Studiums intensiv mit der Thematik des Profit-Lobbyismus beschäftigt und sieht darin den größten Hemmschuh für die Lösung bekannter Probleme.

Die Listenplätze sind wie folgt besetzt:

1. Jonas Bialon, Student (Allgemeine Verwaltung), Lößnitz (Erzgebirge)
2. Jens Gagelmann, Musiker, Waldenburg
3. Steffen Förster, Museumsleiter, Meißen
4. Rahel Wehemeyer-Blum, Erzieherin, Leipzig
5. Johannes-Paul Kögler, Militärhistoriker, Dresden
6. Tobias Kretschmer, Wissenschaftler, Leipzig
7. Dirk Zimmermann, Architekt, Dresden/Bannewitz

8. Marcus Lieder, Projektentwickler/Fotograf, Dresden
9. Daniel Micklisch, arbeitssuchend/Bahnaktivist, Glauchau
10. Dietmar Eichhorn, Pensionär/freier Mitarbeiter eines Bahnunternehmens, Syrau
11. Sandra Hergett, Angestellte in einer Lebenshilfswerkstatt, Meerane
12. Leonard Benedikt, Student, Leipzig

Mit diesen Kandidaten bildet die ÖDP Sachsen ein breites Spektrum an wichtigen Fragestellungen ab, die in Sachsen auf eine zukunftsorientierte Umsetzung warten.

Souverän: ÖDP-Sachsen im ARD-Fernsehen

Am 26. Februar 2024 wurde in der ARD die Sendung „Fakt ist!“ mit dem Titel „Lust auf Neues. Der Boom der Kleinparteien“ ausgestrahlt. Markus Taubert, Schatzmeister der ÖDP Sachsen, war als unser Vertreter dabei und konnte einige Aspekte unserer Politik

erklären: Überzeugungstäter, ein gut gearbeitetes Programm, gemeinwohlorientierte Politik und Meinungsvielfalt sind nur einige Begriffe, die dabei fielen. Gemeinsam mit Jessica Roitzsch von Volt warb Markus für ein



Foto: Screenshot mdr.de

Markus Taubert, ÖDP Sachsen, im MDR-Politalk „Fakt ist!“ aus Dresden zum Thema: „Lust auf Neues. Der Boom der Kleinparteien“

überzeugtes Wählen und die Ersatzstimme. Matthias Berger, der parteilose Oberbürgermeister von Grimma, der mit dem ebenfalls im Studio anwesenden Harald Vauk durch dessen Netzwerkarbeit in Kontakt steht, hatte eine zentrale Rolle in dieser TV-Sendung. Wir danken Markus für seinen souveränen Auftritt! Die Sendung kann über den Kurzlink www.t1p.de/e72f5 noch bis zum 25. Februar 2025 angesehen werden.

3. Treffen der ÖDP-Landesverbände der neuen Bundesländer

Fast 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Brandenburg, Sachsen und Thüringen sowie ein Gast aus Nordrhein-Westfalen kamen zum 3. Klausurwochenende der ÖDP-Vertreter aus den neuen Bundesländern vom 23. bis 25. Februar 2024 nach Höfgen (Landkreis Leipzig). Das war ein Teilnehmerrekord. Dabei waren u. a. die Landesvorsitzenden der ÖDP in Brandenburg, Sachsen, Thüringen und Nordrhein-Westfalen und ein Vertreter der GWÖ Mitteldeutschland.

Im Mittelpunkt des Treffens standen die Wahlen 2024. Am Freitagabend informierte Sebastian Högen per Videokonferenz zum Thema Plakatieren. Am Samstag wurden unter Nutzung des ÖDP-Bauwagens in Leipzig Unterstützungsunterschriften für den Wahlantritt der ÖDP zur Landtagswahl in Sachsen gesammelt. Am Abend gab es eine Videokonferenz mit dem Generalsekretär der ÖDP, Dr. Claudius Moseler, zum Thema Kommunalwahlantritte im Allgemeinen und im Speziellen in Sachsen. Am Sonntagvormittag gab es einen letzten gemeinsamen Feinschliff an dem auf den beiden ersten Klausurwochenenden erarbeiteten Antrag zur Erweiterung des Grundsatzprogramms der ÖDP. Daran



Foto: ÖDP-Sachsen/Sebastian Gerhardt

Die Teilnehmer des 3. Treffens der ostdeutschen ÖDP-Landesverbände in Höfgen

schloss eine Videokonferenz mit der Europaabgeordneten der ÖDP, Manuela Ripa, an.

Das nächste Treffen der ostdeutschen ÖDP-Verbände ist für Anfang 2025 wieder in Höfgen geplant. Dazu laden wir alle interessierten Mitglieder aus der ganzen Republik nach Sachsen ein. Es gibt noch mehr Kapazitäten und ein guter Austausch ist die Grundlage einer erfolgreichen Arbeit.

Kontakt: ÖDP Sachsen
 Jens Gagelmann, Landesvorsitzender
 Tel.: 037608 28801
info@oedp-sachsen.de

BUNDESARBEITSKREIS LANDWIRTSCHAFT, TIERSCHUTZ UND GENTECHNIK

Ergebnisse der ÖDP-Waldbefragung in Brandenburg

Unsere Wälder leiden. Seit Jahren beteuern scheinbar alle Seiten, dass ein Waldumbau hin zu Mischwäldern zwingend erforderlich sei. Gleichzeitig zeigen die regelmäßig veröffentlichten Waldzustandsberichte, dass Dürren und hohe Temperaturen unseren Wäldern stark zusetzen. Zunehmende Waldbrände und Schäden durch Extremwetter lassen ganze Wälder im wahrsten Sinne des Wortes „umkippen“. Woran liegt es also, dass der Waldumbau trotz allgemeiner Befürwortung nur mäßig vorangeht? Warum werden weiterhin große Flächen mit Monokulturen bepflanzt, anstatt widerstandsfähige Mischwälder zu fördern? Liegt es womöglich am fehlenden Willen der Akteure? An den Bodenverhältnissen, den Klimabedingungen oder existierenden Marktstrukturen und falschen wirtschaftlichen Anreizen? An zu viel Wildverbiss, nicht vorhandenem Wissen, falschen Förderanreizen oder was auch immer? Die ÖDP wollte es genauer wissen und hat in Brandenburg eine Befragung der Waldakteure zum Thema Wald durchgeführt. Waldbesit-

zer, Forstverwaltungen, Forstbetriebsgemeinschaften, Waldbesitzerverbände und ca. 300 weitere Waldakteure in Brandenburg wurden angeschrieben und um Teilnahme an der anonymen „ÖDP-Waldbefragung“ gebeten.

Es beteiligten sich sowohl einzelne Waldbesitzer Brandenburgs als auch Vertreter von mitgliederstarken Interessenverbänden, Forstbetriebsgemeinschaften und Akteure aus den Landesforstbetrieben. Die ca. 10% der Angeschriebenen spiegeln sicherlich nicht das gesamte Erfahrungs- und Meinungsspektrum der Waldakteure wider. Sie benennen jedoch im Großen und Ganzen die Kernprobleme der Waldakteure in Brandenburg. Die Ergebnisse dieser Befragung sollen den Betroffenen mehr Gehör verschaffen und als Wegweiser für eine zukunftsorientierte Waldpolitik dienen. In der Umfrage wurden elf Fragen zu unterschiedlichen Themenbereichen gestellt: vom Willen, den Waldumbau zu gestalten, über bereits ergriffene Maßnahmen der Teilnehmenden, gute und schlechte Erfahrungen bis hin zu Verbesserungsmöglichkeiten.



ÖDP-Mitglieder bei einer Pflanzaktion in Brandenburg

Foto: ÖDP

Eine wesentliche Erkenntnis der Umfrage war, dass über 87% der Teilnehmenden ein hohes oder sehr hohes Interesse am Waldumbau hin zu stabilen Mischwäldern haben und bereits Maßnahmen ergreifen. Keiner der Teilnehmenden gab an, nicht daran interessiert zu sein.

Als Herausforderungen wurden u.a. genannt: Klimawandel (63%), Trockenheit (81%), Wildschäden (47%), Schädlingsbefall (22%), Waldbrand (22%), Bürokratie (53%) und gesetzliche Rahmenbedingungen zur Waldbewirtschaftung (31%) sowie fehlende Finanzmittel (53%). Lediglich 9% der Befragten halten die derzeit gültigen Förderrichtlinien für angemessen und zielführend.

Neben den gestellten Fragen konnten die Teilnehmenden auch noch weitere Aspekte zum allseits beschworenen Waldumbau anbringen. Besonders häufig wurden eine bessere und unkomplizierte Beratung und eine unbürokratische Förderung als zwingend notwendig erachtet.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass ein großes Interesse und eine hohe Bereitschaft der Waldakteure in Brandenburg am Waldumbau hin zu stabilen Mischwäldern bestehen. Neben den Herausforderungen des Klimawandels fehlt es vor allem an Beratung vor Ort, unkomplizierter Hilfe und unbürokratischer staatlicher Förderung.

In der Online-Version dieses Artikels unter www.t1p.de/6b1fd sind die Ergebnisse der Befragung noch detaillierter nachzulesen.

Botschaft an die Politik

Mit dieser Umfrage hat die ÖDP die unmittelbar betroffenen Waldakteure direkt nach ihren Wahrnehmungen und Bedürfnissen befragt und in die Meinungsbildung einbezogen. Aus den Ergebnissen lassen sich neben vielen Details einige Kernaussagen ableiten. Auf den Punkt gebracht: Ja, die überwiegende Mehrheit der Waldakteure will den Waldum-

bau vorantreiben. Mangelnde Beratung vor Ort und überbordende Bürokratie sind die Hauptursachen dafür, dass es nicht vorangeht.

Forderungen der ÖDP zum Waldumbau

Unsere Wälder erfüllen eine Vielzahl von Funktionen. Dazu gehören wirtschaftliche Funktionen (Holzproduktion, Tourismus) und auf den ersten Blick scheinbar „immaterielle Werte“ wie die ökologischen Funktionen (Sauerstoffproduktion, CO₂-Speicherung, Luftreinhaltung, Bodenschutz, Lebensraum für unzählige Arten etc.), soziale Funktionen (Erholung für den Menschen, Schutz vor Naturgefahren, kulturelle Bedeutung und Identität etc.) sowie regulierende Funktionen (Klimaregulierung, Wasserspeicherung und -regulierung, Lärmschutz usw.). Tatsächlich stellen diese nicht immer eindeutig quantifizierbaren „immateriellen Werte“ letztlich auch materielle Werte dar, sind sie doch Lebensgrundlagen und damit wirtschaftliche Grundlagen schlechthin. Die staatlichen Institutionen haben in erster Linie die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass die „immateriellen (Gemeinwohl-)Werte“ gefördert werden.

Was wären die sich daraus ergebenden konkreten Forderungen für den zwingend notwendigen Waldumbau?

- Flächendeckende Beratung aller Waldbesitzer
- Basisflächenprämie für Wald, Zusatzflächenprämie für ökologische Bewirtschaftung. Je mehr Initiative zum Waldumbau, desto mehr Mischwald, desto höher die Flächenprämie
- Bürokratieabbau auf allen Ebenen
- Förderung jeder Waldumbaumaßnahme, die den Verwaltungsaufwand zur Antragsbearbeitung rechtfertigt (aktuelle Bagatellgrenzen infrage stellen)
- Verbot der Neuanlage von Monokulturen (Mindestanteil von 25% Laubholz bei Waldumbaumaßnahmen)

- Verzicht auf Altersklassenwald, Anwendung des Dauerwaldprinzips, Einrichtung von Naturwaldzellen
- Kein Personalabbau, sondern Personalaufstockung bei den Landesforsten und zusätzliche Schaffung von Stellen für Naturschutzfachpersonal in den Forstämtern
- Bei der Jagdausübung ist der Grundsatz „Wald vor Wild“ anzuwenden: Wo immer die Schalenwildbestände nachweislich zu hoch sind, ist das wiederkäuende Schalenwild so zu bejagen, dass sich ohne weitere Schutzmaßnahmen gegen Wildverbiss ein natürlich verjüngter Mischwald entwickeln kann. Eine Erhöhung der Jagdstrecke allein reicht dazu jedoch nicht aus. Maßnahmen zur Förderung der Naturverjüngung, u.a. durch Auflichtung der Baum-Oberbestände, ggf. Pflanzung von Laubbäumen und Bejagung müssen Hand in Hand gehen.

Besondere Chance in Brandenburg

Diese Befragung ist ein Beispiel einer proaktiven basisdemokratischen Bürgerbeteiligung, wofür die ÖDP in ihren Programmen steht. Dies wollen wir auch in den politischen Alltag hineinbringen. Gemeinsam mit der Piratenpartei und Volt bilden wir zur Landtagswahl 2024 in Brandenburg das Wahlbündnis „Plus Brandenburg“. Als Einziges erlaubt das Brandenburger Landeswahlgesetz die Bildung von Listenvereinigungen mehrerer Parteien. Dies bietet eine noch nie dagewesene Möglichkeit für den Einzug in den Landtag, um als „Plus Brandenburg“ die Stimme pro Bürgerbeteiligung, Ressourcenschutz, Ökologie und gelebter Basisdemokratie fernab von politischen Extremen zu erheben. Mit der Listenvereinigung werden nun die Ideen und Kompetenzen von vielen gebündelt.

Norman Heß, Sprecher der AG Wald & Forst

BUNDESARBEITSKREIS CHRISTEN IN DER ÖDP

BAK-Mitgliederversammlung vom 1. bis 3. März 2024

Die Vorbereitung eines Infostands beim Katholikentag, der vom 29. Mai bis zum 2. Juni 2024 in Erfurt stattfindet, und die Auswertung einer internen Befragung standen im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung des BAK „Christen in der ÖDP“, die vom 1. bis

3. März in der Benediktinerinnen-Abtei vom Hl. Kreuz in Beverungen-Herstelle an der Weser stattfand. Außerdem wurde ein Antrag an den Bundesparteitag formuliert, um die Kandidatur für die höchsten Parteiämter neu zu regeln. Sehr erstaunt über die vielfältigen Tätigkeiten eines Orgelbauers waren die BAK-Mitglieder bei der Besichtigung einer Orgelbaufirma in der Nähe der Abtei (Foto). Schließlich beschäftigte sich der BAK mit dem neuen Schreiben von Papst Franziskus über die Klimakrise „Laudate Deum“: Alles ist miteinander verbunden – niemand rettet sich allein. Gerade Christen sollten dies beachten.

Axel Gebhardt

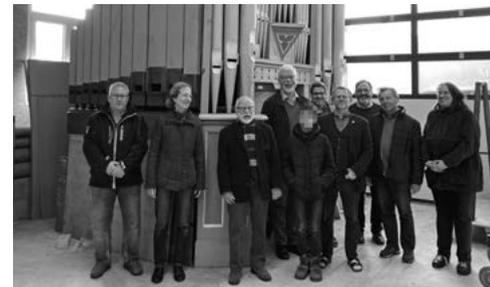


Foto: ÖDP

Aktuell im ÖDP-Shop



Einkaufschip

0,33 €



Magnet

1,75 €



Papiermarker-Set aus Recyclingkarton

0,70 €



Kreisel

0,55 €



Diese und viele weitere Artikel wie Saatgut, Tragetaschen, Faltblätter, Plakate, Banner, ÖP-/aktiv!-Ausgaben oder Bekleidung jetzt unter

www.oedp-shop.de

Preise für je ein Stück, inkl. Mehrwertsteuer, zzgl. Versandkosten



Schlüsselring mit Smartphone-Halter

5,78 €

Bleistift

0,45 €



Brillenputztuch

1,49 €



Haftnotizen

0,59 €



Regenschirm

17,99 €

Jetzt Heimat schützen!

Haben Sie sich schon einmal gefragt, ob Ihre Heimat ohne Natur lebenswert wäre? Vermutlich wird Ihre Antwort „Nein“ lauten. Aber von einer intakten Natur kann man vielerorts leider nur träumen. Dabei brauchen wir die Natur doch als Grundlage unserer Heimat: für unsere Ernährung und Erholung, saubere Luft, frisches Wasser und Schutz vor Katastrophen. Aber wie erreicht man eine intakte Natur? Wir in der ÖDP haben zukunftsweisende Pläne für mehr Lebensqualität. Schließen Sie sich uns an und werden Sie aktiv, damit Ihre Heimat neu erblüht!



Nutzen Sie alternativ unser Online-Formular: www.oedp.de/mitgliedschaft

Beitrittsantrag

Ich bin mindestens 14 Jahre alt und beantrage die Mitgliedschaft in der Ökologisch-Demokratischen Partei als

- sofortiges reguläres Mitglied
- Schnuppermitglied¹
- Ich möchte zusätzlich Mitglied in der „Bundesvereinigung JÖ – jung.ökologisch“ sein.²

¹ Als Schnuppermitglied sind Sie im ersten Jahr beitragsfrei, danach werden Sie automatisch zahlendes Mitglied, solange Sie nicht kündigen. Kurz vor dem Ende der Schnuppermitgliedschaft erhalten Sie eine schriftliche Benachrichtigung. Eine Schnuppermitgliedschaft ist nur bei Neueintritt möglich und kann nicht verlängert werden.

² Nur für Personen unter 36 Jahren. Wenn Sie gleichzeitig der ÖDP beitreten, zahlen Sie nur den ÖDP-Mitgliedsbeitrag, ansonsten 15,- Euro pro Jahr für die JÖ-Mitgliedschaft.

Pflichtfeld* bitte ausfüllen!

Vorname* _____

Name* _____

Straße, Hausnr.* _____

PLZ, Ort* _____

E-Mail* _____

Mobil/Telefon* _____

Beruf _____

Geburtsdatum* _____

Der Beitritt wurde mir empfohlen

von _____

Frühere und aktuelle Parteimitgliedschaft/-en (Partei/Zeitraum)*: _____

Sie haben ein Recht auf Auskunft und Löschung und können einer weiteren Nutzung Ihrer Daten jederzeit an datenschutz@oedp.de widersprechen. Zusätzliche Informationen: www.oedp.de/datenschutz

Ich zahle (als Schnuppermitglied nach dem ersten Jahr)

- den Regelbeitrag von 8,- Euro pro Monat
- den Familienbeitrag von 8,- Euro pro Monat (bitte Familienmitglieder gesondert auflisten)
- den Seniorenbeitrag von 4,- Euro pro Monat
- den ermäßigten Beitrag von 1,- Euro pro Monat (gilt für Schüler, Studenten, Bürgergeld-Empfänger)

Ich zahle außerdem einen zusätzlichen jährlichen Förderbeitrag (Zuwendung) in Höhe von _____ Euro

Ich übernehme die jährlichen Kosten für die Mitgliederzeitschrift „ÖkologiePolitik“:

- 20 € als Postsendung
- 10 € als PDF (digital)

SEPA-Lastschriftmandat
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE17ZZZ0000029054
Mandatsreferenznummer: (wird separat nachgereicht)

Ich ermächtige die ÖDP bis auf Widerruf, Zahlungen von meinem angegebenen Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der ÖDP auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ein Widerspruch ist ab Belastungsdatum acht Wochen möglich. Es gelten die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

jährliche Abbuchung halbjährliche Abbuchung

Kontoinhaber/-in* _____

IBAN* _____

Bank/BIC _____

Zuwendungen und Mitgliedsbeiträge an politische Parteien sind steuerlich absetzbar. Mit dem Steuerausgleich werden unabhängig vom persönlichen Steuersatz 50% des jeweiligen Betrags vom Finanzamt zurückerstattet (§ 34g EStG).

Ich verpflichte mich, die Satzung der ÖDP einzuhalten und mich für ihre Ziele einzusetzen, wie sie im Grundsatzprogramm festgelegt sind. Unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der ÖDP ist die gleichzeitige Mitgliedschaft bei anderen Parteien, der Organisation Scientology oder die Zugehörigkeit zur „Reichsbürgerbewegung“.

Ort, Datum* _____

Unterschrift* _____

Bitte ausschneiden und per Post senden an:
ÖDP-Bundesgeschäftsstelle, Pommergasse 1
97070 Würzburg | Fax: 0931 4048629

Mehr ÖkologiePolitik

Sie möchten mehr sinnvolle Nachrichten von ÖkologiePolitik mit Mensch und Natur im Mittelpunkt erhalten oder weitergeben? Kreuzen Sie einfach an, was auf Sie zutrifft, tragen Sie unten Ihre Daten ein und senden Sie das ausgefüllte Formular zurück an die ÖDP. Alternativ können Sie auch unter www.oedp-shop.de bestellen bzw. unter www.oekologiepolitik.de/abonnement/ ein (Geschenk-)Abo oder eine Förderung abschließen.



Die ÖkologiePolitik und ihre Beilage „ÖDP aktiv!“ sind im ÖDP-Mitgliedsbeitrag enthalten. Ob Mitglied oder nicht: Sie helfen uns sehr, wenn Sie mit einem freiwilligen Beitrag Erstellung und Versand des Magazins unterstützen. Herzlichen Dank!

Ich möchte zukünftig die ÖkologiePolitik inkl. Beilage erhalten (halbjährlich kündbar):

- als ÖDP-Mitglied als Nicht-Mitglied
- als gedruckte Ausgabe per Post (20,- Euro im Jahr für Nicht-Mitglieder)
- als digitale Ausgabe im PDF-Format (10,- Euro im Jahr für Nicht-Mitglieder)

Das Abo wurde mir vermittelt von:

Ich möchte (nach-)bestellen:

- ÖkologiePolitik (pro Heft 6,- Euro):

Heft-Nr./Thema: _____

Stück: _____

- Beilage „ÖDP aktiv!“ (je 10 Stück 3,- Euro):

Thema: _____

Stück: _____

Freiwillige Unterstützung:

Ich unterstütze die ÖkologiePolitik – unabhängig von Abo oder Parteimitgliedschaft – mit einem

regelmäßigen Betrag von _____ Euro

- halbjährlich jährlich



Newsletter und Pressemitteilungen:

Neuigkeiten von der ÖDP per E-Mail abonnieren: www.oedp.de/mitmachen/newsletter-abo

Meine Kontaktdaten (Pflichtfelder*):

Vorname* _____

Name* _____

Straße, Hausnr.* _____

PLZ, Ort* _____

E-Mail* _____

Telefon/Mobil _____

Meine Bankverbindung:

Kontoinhaber/-in* _____

IBAN* _____

Bank/BIC _____

SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE17ZZ00000029054
Mandatsreferenznummer: OEP-[Name]

Ich ermächtige die ÖDP bis auf Widerruf, Zahlungen von meinem angegebenen Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der ÖDP auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ein Widerspruch ist ab Belastungsdatum acht Wochen lang möglich. Es gelten die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Ort, Datum* _____

Unterschrift* _____

Bitte ausschneiden und per Post senden an:
ÖDP-Bundesgeschäftsstelle, Pommerngasse 1
97070 Würzburg | Fax: 0931 4048629

Sie haben ein Recht auf Auskunft und Löschung und können einer weiteren Nutzung Ihrer Daten jederzeit an datenschutz@oedp.de widersprechen. Zusätzliche Informationen: www.oedp.de/datenschutz

IMPRESSUM

Die Print- und die Online-Ausgabe der ÖkologiePolitik sind im ÖDP-Mitgliedsbeitrag enthalten. Nichtmitglieder können das Journal für 20,- Euro im Jahr abonnieren. Redaktionschluss der nächsten Ausgabe ist der **1. Juni 2024**.

Herausgeber

Ökologisch-Demokratische Partei
Pommerngasse 1, 97070 Würzburg
Tel.: 0931 40486-0, Fax: 0931 40486-29
info@oedp.de | www.oedp.de

Verantwortliche Redakteure

Günther Hartmann
Jörg-Hube-Straße 109, 81927 München
guenther.hartmann@oedp.de

Jan Altnickel
Unstruttal/Thüringen
jan.altnickel@oekologiepolitik.de

Mitarbeiter/-innen dieser Ausgabe

Matthias Dietrich, Jens Gagelmann,
Axel Gebhardt, Norman Heß,
Thomas Löb, Urban Mangold,
Helmut Scheel, Charlotte Schmid

Interviewpartner/-innen

Jeyaratnam Caniceus, Prof. Dr. Martin Düchs,
Evelyn Farkas, Ralf Hanselle, Paul Holmes,
Dr. Claudia Ried, Charlotte Schmid,
Prof. Dr. Wilhelm Schmid, Christian Schüle

Satz

Heike Brückner – Grafikstudio Art und Weise
Nürnberger Str. 13 A, 93152 Nittendorf
heike.brueckner@grafikstudio-auw.de

Anschrift der Redaktion

ÖkologiePolitik – Ökologisch-Demokratische Partei
Neckarstraße 27–29, 55118 Mainz
Tel.: 06131 679820, redaktion@oekologiepolitik.de
www.oekologiepolitik.de

Bankverbindung

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE74 3702 0500 0009 8152 00
BIC: BFSWDE33XXX

Hinweis der Redaktion

Die Meinung der Autoren und Interviewpartner ist nicht automatisch die Meinung der ÖkologiePolitik oder der Ökologisch-Demokratischen Partei (ÖDP). Die Veröffentlichung dient der innerparteilichen Information und politischen Willensbildung.



ÖkologiePolitik wird gedruckt auf 100 % Recyclingpapier, zertifiziert mit dem EU-Ecolabel und dem Blauen Engel.

ÖkologiePolitik

Thema im September 2024:

Einwanderung



Foto: Bernhard Störck/pixabay.com



26.05.2024 (So.)
Kommunalwahlen in Thüringen
www.oedp-thueringen.de

09.06.2024 (So.)
Europawahl in Deutschland (siehe S. 24/25)
www.oedp.de

09.06.2024 (So.)
Kommunalwahlen in BW, BB, MV, RP, SL, SN, ST und TH (Stichwahlen) sowie Bezirksversammlungenwahlen in HH

15.06.2024 (Sa.)
Landesparteitag der ÖDP NRW in Mönchengladbach
www.oedp-nrw.de

21.–23.06.2024 (Fr.–So.)
JÖ-Bundesversammlung in Weimar
www.j-oe.de

06.07.2024 (Sa.)
Landesparteitag der ÖDP Hessen in Frankfurt a. M.
www.oedp-hessen.de

24./25.08.2024 (Sa./So.)
Landesparteitag der ÖDP Niedersachsen in Winsen (Luhe)
www.oedp-niedersachsen.de

01.09.2024 (So.)
Landtagswahl in Sachsen und Thüringen
www.oedp-sachsen.de/www.oedp-thueringen.de

22.09.2024 (So.)
Landtagswahl in Brandenburg
www.oedp-brandenburg.de

28.09.2024 (Sa.)
Landesparteitag der ÖDP Rheinland-Pfalz
www.oedp-rlp.de



Heimat schützen

Natürlich ÖDP!

Foto: Helmut-Scheel